Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 115. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 20. Mai** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Die deutsche und die katholische Lehrerschaft.

Z **Gummersbach**, 20. Mai.

Die zum ersten Male zu Straßburg i. E., auf dem hart umkämpften Boden der Westmark, abgehaltene Versammlung des allgemeinen deutschen Lehrervereins verdient im nationalen Sinne als ein reicher und voller Erfolg gewürdigt werden. Wer sich erinnert, wie noch im Jahre 1877, also sechs Jahre nach der Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit dem alten Mutterlande, eine Wallfahrt der gesamten elsaß-lothringischen Lehrerschaft nach Paris stattfinden konnte, wo man dem großen Korsen ein de profundis sang und der kraternité zwischen reichsländischer und französischer Lehrerschaft begeisterte Reden widmete, der mag dankbaren Herzens feststellen, daß wir doch wenigstens in Einigem voran gekommen sind. Der Vorstoß der alldeutschen Lehrerschaft in das Herz des Elsaß gleicht einem nationalen Eroberungszuge, der in dem Anschluß der reichsländischen Lehrer an den deutschen Lehrerverein nunmehr sein siegreiches Ende, gefunden, sein Ziel erreicht hat. Es ist bekannt, mit welchem Fanatismus das elsaß-lothringische Zentrum unter Führung besonders des Straßburger Bischofs diesen nationalen Zusammenschluß zu vereiteln bis zuletzt noch bestrebt gewesen ist; wie die katholischen Oberhirten in offenkundiger Ueberschreitung ihrer kirchlichen Befugnisse den katholischen Lehrern in ihre weltlichen und beruflichen Angelegenheiten hineinzureden versuchten, um sie für die ultramontanisierenden und protestlerischen Tendenzen katholischer Lehrervereine in Anspruch zu nehmen, bis endlich die kaiserlichen Behörden dem kecken Eingriff in die Machtsphäre des Staates und in die verfassungsmäßig garantierten, staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer die Schranken zogen. Der deutsche Lehrerverein hat die Widerstände niedergekämpft und die Lehrer des Elsaß haben sich weder durch Drohungen und Warnungen abhalten lassen, den Berufsgenossen aus dem Reich die Hand entgegenzustrecken. Die Rheingrenze ist, so konnte Lehrer Möhl-Berlin die Straßburger Pfingsttagung willkommen heißen, nun auch für den deutschen Lehrerverein gefallen: „Fast vierzig Jahre hat es gedauert, bis das große Werk vollendet worden ist. Es waren viele Widerstände zu überwinden. Ich brauche nur hinzuweisen auf den jüngsten Vorstoß eines streitbaren Zentrumsmannes im preußischen Abgeordnetenhause. Die werbende Kraft unserer Idee hat aber alle Hindernisse beseitigt. Wir wollen nicht eine Scheidung der Volksschullehrer nach Konfessionen, sondern wir wollen eine Vereinigung der Volksschullehrer nach Nationen im Dienste von Schule und Vaterland. Wir fragen unsere Mitglieder nicht, welcher Religion und welcher politischen Partei sie angehören, denn der deutsche Lehrerverein verschreibt sich keiner politischen Partei."

Von Straßburg nach Bochum! So siegesfroh und begeistert die Stimmung in der alten Hochburg des Elsaß, so trübe und bedrückt in der westfälischen Stadt, wo der „Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches" gleichzeitig seine ziemlich unbeachtet gebliebene Pfingstversammlung abhielt. Dort die „Vereinigung der Volksschullehrer nach Nationen im Dienste von Schule und Vaterland", hier die Vereinigung der Volksschullehrer im Dienste des Zentrums und der Bischöfe. In Straßburg feierte man die endlich erreichte nationale Vereinigung aller deutschen Stämme in der Lehrerschaft, in Bochum wurde die Gründung eines internationalen „katholisch-pädagogischen Weltverbandes" beschlossen, um die Gemüter zu trösten über den Mißerfolg, den die partikularistischen Absonderungsbestrebungen des elsässischen Klerus soeben erlitten haben. Man hat es in Bochum übel vermerkt, daß im Gegensatz zu Straßburg die weltlichen Behörden von ihrem Erscheinen abgesehen haben. Weder der Kultusminister, noch der Oberpräsident, weder die Regierungspräsidenten von Arnsberg, Minden oder Münster, noch selbst die Stadt Bochum, haben den „Katholischen Lehrerverband" begrüßt, der ja in den Aufmunterungsschreiben des Kardinals Fischer, der Bischöfe von Münster und Freiburg i. B. sowie in der persönlichen Anwesenheit des Bischofs von Paderborn reichlichen Trost gefunden haben mag. Immerhin blieb es doch erstaunlich, daß man sich in Bochum in diese Zurückhaltung der Staatsvertreter nicht so ohne weiteres finden konnte. Es will diesen klerikal dirigierten katholischen Lehrerorganisationen offenbar nicht in den Sinn, daß der Staat die Schule als eine weltliche und nationale Veranstaltung für sich in Anspruch nimmt und daß er darum auch ein volles Recht dazu hat, solchen Versammlungen den Rücken zuzukehren, wo man die Schule dem angemaßten Machtbereich der Kirche zuführen und bei dem Unterricht der Jugend den nationalen Gesichtspunkt zum mindestens nicht in erster Linie mitsprechen lassen will.

•

Die Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins in Straßburg sandte folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser: Eurer Kaiserlichen Majestät sendet die in Straßburg tagende Deutsche Lehrer-Versammlung einen ehrfurchtsvollen Huldigungsgruß. 4000 an der Versammlung teilnehmende Volksschullehrer, darunter über 1000 aus dem Reichslande, die durch ihren kürzlich erfolgten Uebertritt in den Deutschen Lehrerverein bekundet haben, daß sie mit der gesamten Volksschullehrerschaft des Deutschen Reiches gemeinsam an der Förderung der nationalen Schule arbeiten wollen, erneuern vor Eurer Majestät das Gelöbnis, allezeit fest und treu stehen zu wollen zu Kaiser und Reich.

* Der deutsche Lehrertag.

Am Mittwoch morgen um 9 Uhr wurde die zweite Hauptversammlung eröffnet. Der Vorsitzende Roehl-Berlin gab bekannt, daß aus Potsdam folgendes Antworttelegramm des Kaisers eingetroffen ist: „Se. Majestät lassen der dort versammelten Deutschen Lehrerversammlung für das erneute Gelübde treuer Anhänglichkeit danken." Vom Statthalter von Elsaß-Lothringen ist gleichfalls ein Antworttelegramm eingetroffen. Hierauf sprach über Schulleitung und Schulaufsicht Lehrer O. Salchow-Charlottenburg. Er führte ungefähr folgendes aus: Bei der Uebertragung der Schulaufsicht auf die Geistlichen, ob sie im Hauptamt oder Nebenamt tätig sind, hat der Staat ein großes Wagnis begangen. Denn die Geschichte der Kirche bietet nicht die sichere Gewähr dafür, daß bei der Ausübung der Schulaufsicht nur das Interesse des Staates als oberster Grundsatz geltend gemacht werde. (Zustimmung.) Wenn auch die Stimmen unter den Geistlichen sich mehren, die eine Ausübung der Schulaufsicht durch Geistliche für nicht mehr zeit- und sachgemäß halten, so beweisen doch viele andere Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause, wo der schulpolitische Himmel noch schwarz-blauer als sonstwo gefärbt zu sein scheint (Heiterkeit) daß die Kirche und die reaktionären Parteien noch gar nicht daran denken, die Volksschule aus der Bevormundung der Kirche zu entlassen. Dennoch muß die Volksschule von dem Einfluß der Kirche befreit werden. Und sie wird sich frei machen. Kirche und Schule können nur als gleichwertige Kulturanstalten angesehen werden, die einander beigeordnet sind. Es soll aber nicht nur die geistliche Ortsschulaufsicht in Wegfall kommen, sondern überhaupt jede Ortsschulaufsicht soll beseitigt werden. Der hauptamtliche Kreisschulinspektor soll in Zukunft der unterste Aufsichtsbeamte sein, alle Schulaufsichtsbeamten müssen Fachleute sein, das heißt, sie müssen im Volksschuldienste sich bewährt haben. Die heutige Forderung heißt: Die Volksschule den Volksschulpädagogen! (Sehr richtig!) Der Schulleitung sind keine Schulaufsichtsrechte zu übertragen. Das Streben der Volksschullehrer nach Erhöhung ihrer Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit liegt tiefer begründet in der Weltanschauung der modernen Zeit, die aus der Masse das Individium hervortreten läßt, das, gebunden an sein Gewissen, Freiheit sucht und fühlt. Der moderne Mensch fühlt und sieht den Zusammenhang zwischen Einzelpersönlichkeit und dem Leben und Werden des Ganzen, aber diese Spannung erhebt eben seine Persönlichkeit, er bewährt seine freie Eigenart durch freien Dienst in Treue. Das Streben der Volksschullehrer ist also tief gewurzelt im Volksleben und Volksempfinden, darum wird auch der Sieg auf seiten der Volksschullehrer sein. (Zustimmung.) Wenn das Schiff der Volksschule durch die Brandung des schulpolitischen Kampfes sicher in den Hafen geleitet werden soll, und wenn es für das deutsche Volk und Vaterland zum wahrhaften „Glücksschiff" werden soll, zusammen: Die Regelung und Gestaltung der Schulaufsicht und in der Schulleitung die Hände an die Ruder legen und in Zukunft die Ruder nicht aus der Hand lassen. (Lebhafter Beifall.) Der Redner sprach weiter sein Bedauern darüber aus, daß trotz der liebenswürdigen Aufforderung des Herrn Dr. Schepp der Zentrumsabgeordnete Dr. Heß nicht in Straßburg erschienen sei, obwohl er im preußischen Abgeordnetenhause einen förmlichen Vernichtungskampf gegen den Deutschen und Preußischen Lehrerverein geführt habe, und faßte dann seine Ausführungen in folgenden Leitsätzen zusammen: Die Regelung und Gestaltung der Schulaufsicht und Schulleitung entspricht nicht den Anforderungen, welche die Volksschullehrer im Interesse ihres Standes und der Volksschule zu stellen berechtigt und verpflichtet sind. Darum werde die Schulaufsicht nach folgenden Grundsätzen geordnet: 1. die Schulaufsicht ist ausschließliches Recht des Staates; 2. die Fachaufsicht gelange bis in die obersten Instanzen zur Durchführung; 3. jede Ortsschulaufsicht ist zu beseitigen; 4. die Kreisschulinspektion, in die nur Männer zu berufen sind, die sich im Volksschuldienst bewährt haben, bilde die erste Aufsichtsinstanz für die Volksschule. In bezug auf die Schulleitung ist zu fordern: 1. Die mehrklassige Schule, die ihrem Wesen nach keine Anhäufung selbständig nebeneinanderstehender Abteilungen sein darf, sondern im Interesse der Erziehung eine Arbeitsgemeinschaft mit einem gemeinsamen Ziel, also einen einheitlichen Organismus bilden muß, wird verwaltet von dem Lehrerkollegium und einem von den zuständigen Behörden berufenen Schulleiter. Die Berufung in dieses Amt hängt nicht ab von dem Bestehen besonderer Prüfungen, sondern ist in Rücksicht auf die Persönlichkeit, Einsicht und Erfahrung der zu Berufenden zu vollziehen. 2. Der Schulleiter ist ausübendes Organ der Schulverwaltung. Darum stehen ihm keinerlei Disziplinarbefugnisse zu, noch hat er das Recht, dem Lehrer über dessen außerdienstliches Verhalten Belehrungen und Vorhaltungen zu machen. 3. Den Schulleiter ist grundsätzlich das Recht, zu hospitieren, zuzugestehen, soweit es sich auf die Angelegenheiten der Schulverwaltung und die Ausführung der Konferenzbeschlüsse erstreckt. Unter keinen Umständen darf durch die Amtsführung des Schulleiters die Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit des einzelnen Klassenlehrers eingeengt und seine Freiheit beschränkt werden. 4. Ein Konferenzrecht gewährleistet jedem Lehrer die Mitbestimmung in Schulangelegenheiten (Stürmischer Beifall.)

Der Korreferent Paulsen-Hamburg wandte sich gegen die mittlere Linie in den Lehrerkreisen, die zwar bessern, aber nicht heilen will. Er teilte mit dem Referenten den Grundgedanken der Demokratisierung der Schule. Einer Schulaufsicht könnten und wollten die Lehrer sich nicht entziehen. Aber es müsse peinlich und beschämend wirken, wenn sie immer unter Bevormundung gestellt würden, wie sie in keinem andern Beruf ein Seitenstück habe. Es gelte, eine neue Form der Schulverfassung zu finden und da brächten die Leitsätze des Kollegen Salchow die pädagogische Freiheit

Die Heimat.

Roman von L. Ibeler.

30 (Nachdruck verboten.)

Stein sprang vom Pferde; seine Augen irrten suchend umher.

„Acht Stück!" zählte einer der Jäger halblaut die erschossenen Bestien.

„Acht Wölfe!" rief Stein verzweiflungsvoll. „Und unser junger Herr ist nicht hier!"

Er brach auf die Knie nieder, wie ein gefällter Baum niederstürzt, und schlug mit dem Gesicht auf den harten, gefrorenen Schnee; ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte seinen ganzen Körper.

Wortlos standen seine Getreuen neben ihm, sie falteten die Hände, und manchem rann eine heiße, heimliche Träne in den Bart. Endlich sagte einer von ihnen halblaut: „Es sind aber lauter Wölfe, und der Hund ist nicht dabei! Trim wird seinen Herrn jedoch nicht in der letzten Not verlassen haben! Er ging ja nie von der Seite!"

„Ja", entgegnete ein anderer, ein gelernter Waidmann, „und was mich wundert, die Bestien sind alle erschossen, sie haben sich nicht untereinander erwürgt!"

Stein richtete sich auf, seine Augen lagen tief in ihren Höhlen; er sah ganz verändert aus.

„Der Schlitten ist nicht umgeworfen!" sagte er in dumpfem Tone und wies auf das unversehrte Gefährt. „Der Schuft hat gelogen und unsern Herrn feige verlassen! Kommt er mir noch einmal vor die Augen, bei Gott, ich schieße ihn nieder wie einen tollen Hund!"

Einer der Jäger hatte unterdessen den Kampfplatz weiter untersucht und kam bis an den Kiefernstamm.

„Hier hat der Graf gestanden und sich den Rücken durch den Baum gedeckt", sagte er. „Hier sind seine Stiefelabsätze in den Schnee gedrückt. Nach der Lage der toten Raubtiere kann er sie aber von hier aus unmöglich alle allein erschossen haben! Es muß ihm also jemand zu Hülfe gekommen sein!"

„Sie haben ja auch das Pferd nicht gänzlich aufgezehrt; sie sind folglich dabei überfallen und niedergeschossen worden!" sagte ein zweiter Forstmann.

„Herr Stein!" rief ein Knecht freudestrahlend, „hier sind eine Menge Pferdespuren, die alle nach Wirsek führen. Vielleicht sind die Jäger der Gräfin, die ja immer beritten sind, noch rechtzeitig dazugekommen!"

„Hier, wo der Graf gestanden hat, ist aber auch Blut!" sagte ein dritter halblaut und wies auf einen dunklen Fleck im Schnee; es war das Blut des getreuen Trim, das dieser für seinen Herrn vergossen hatte.

Stein sah auf diesen Fleck, und es wurde ihm schwarz vor den Augen.

„Auf nach Wirsek!" befahl er, und in seinem schmerzzerrissenem Herzen setzte er hinzu: „Sie haben vielleicht nur noch seinen Leichnam bergen können!"

Graf Hochkamp saß zu den Füßen der schönen Frau und erzählte ihr von seinem Leben. Seine Jugendzeit interessierte sie am meisten.

Da teilte sich die schwere Sammetportiere, und ein Diener trat ein.

„Herr Graf Hochkamp, Ihre Leute aus Kolno sind hier und mit ihnen der Herr Oberverwalter Stein selbst. Sie sind ganz toll vor Freude, daß wir Sie gerettet haben; sie hatten sich schon sehr gesorgt. Herr Stein läßt fragen, ob er den Herrn Grafen sehen kann."

Roderich blickte die Gräfin an.

„Natürlich!" sagte diese lächelnd.

Der Diener eilte hinaus; er war wieder einmal stolz auf seine Herrin.

Rasche Schritte ertönten in dem Nebenzimmer; Stein trat ein, ihm nach drängten seine Leute, die sich nicht zurückhalten ließen; sie alle wollten nun ihren geliebten jungen Herrn wiedersehen und ihm ihre Freude ausdrücken, daß er von einem so grausamen Tode errettet war.

Stein machte eine Bewegung, als wollte er Roderich zu Füßen stürzen, dieser jedoch fing ihn in seinen Armen auf, und einen Augenblick hielten die beiden Männer sich fest umschlungen.

„Mein lieber, lieber Herr!" sagte der treue Mann leise, und eine heiße Freudenträne rann langsam über seine noch immer noch frischen Wangen.

So hat mich doch einer lieb, wahrhaft lieb, dachte der Graf, als er das Herz dieses Mannes an dem seinen schlagen fühlte. Wenn mir die russische Grafschaft auch nicht zur Heimat wurde, einen treuen Freund hat sie mir doch dargebracht.

Seine Diener drängten sich um ihn, jedem einzelnen schüttelte er die Hand, und tief bewegte ihn die aufrichtige Freude, die sich in den bärtigen Gesichtern widerspiegelte. Dann schob er Stein sanft von sich und sagte mit einem Versuche, seine Rührung zu bemeistern:

„Danken Sie nächst Gott unserer verehrten Gräfin hier, lieber Stein. Sie sprengte an der Spitze ihrer vorzüglichen Jäger herbei, als die Bestien meinen armen Trim niedergerissen hatten und sich zum Sprung auf mich duckten, ohne sie wäre ich ein verlorener Mann gewesen!"

Und er ließ sich auf ein Knie nieder und küßte der schönen Frau die Hand. Stein folgte ehrerbietig seinem Beispiel; auch die Diener umdrängten sie und küßten nach russischer Sitte den Saum ihres Gewandes.

„Wir danken der Herrin!" klang es ringsum. „Der Vater im Himmel wird es lohnen!"

Melanie drückte warm die Hand des Oberverwalters, den sie persönlich sehr hoch schätzte; dann sagte sie freundlich: „Ich möchte nun aber bitten, lieber Herr Stein, bleiben Sie und alle die, die mit Ihnen gekommen sind, die Nacht über hier. Schloß Wirsek ist groß genug, Sie alle aufzunehmen. Reiten Sie nicht zur Abendzeit durch den Wald zurück. Wir haben heute Wolfsabenteuer genug gehabt."

„Ich möchte mich dieser so freundlichen Bitte unserer verehrten Herrin von Herzen anschließen!" rief Roderich lebhaft.

„So nehmen wir mit Dank das gütige Anerbieten der gnädigen Gräfin an!" erwiderte Stein. Stramm und fest, ungebeugt von der Last der Jahre, stand er vor ihnen; die Freude des Wiedersehens hatte seine frischen Wangen noch mehr gerötet, und nur das graue Haar, auf dem der Reif des Alters lag, verriet, daß man keinen Jüngling mehr vor sich sah. Aber besonnen und zuverlässig war er in allen Stücken, und so antwortete er: „Ich muß aber einen Boten nach Kolno zurückschicken, Herr Graf, ich habe es versprochen. Die ganze Dienerschaft des Gutes ist außer sich vor Schreck und Sorge um den geliebten jungen Herrn. Und sie baten alle, wenn ich irgend etwas erfahren könnte, ihnen doch gleich Nachricht zu geben. Bleibe ich nun die ganze Nacht mit allen Leuten fort, so denken sie, auch mir ist ein Unglück zugestoßen, und darum möchte ich ihnen die freudige Nachricht, daß Sie unversehrt sind, so schnell wie möglich zukommen lassen."

„Sie haben recht", erwiderte Melanie herzlich, „man muß auch an andere denken. Fertigen Sie einen Boten ab. Der Mann soll über die Dörfer reiten und nicht durch den Wald. Wenn es auch ein Umweg ist, es ist besser. Sechs meiner Jäger sollen ihn begleiten; die bleiben dann in Kolno die Nacht hindurch, und mit dem andern Trupp und Ihren Leuten zusammen geleiten wir morgen den Herrn Grafen nach Hause!"

Stein war mit diesen Anordnungen, die er sehr verständig fand, zufrieden, und die Reiter saßen sofort auf. — — —

Zarncke sah von seinem Lauscherposten aus den Reitertrupp in der Abenddämmerung auf den Hof reiten und erkannte die Uniformen der Wirseker Jäger. Er wurde unruhig.

„Was ist das?" murmelte er. „Stein scheint nicht dabei zu sein. Was aber sollen alle diese Leute von der Gräfin hier? Haben Sie etwa noch den Körper gefunden und bringt Stein ihn später? Undenkbar — bei acht Wölfen!"

Er sah, daß die Jäger von den Pferden sprangen und von den Knechten und Mägden des Gutes umringt wurden; es gab nun ein lebhaftes Fragen und Händeschütteln hin und her; [illegible]

000772

sicht von zum Ausdruck. Der Schutz der Unabhängigkeit sei in ihnen nicht klar genug ausgedrückt. Der Redner begründete die nachstehenden Leitsätze:

1. Das Prinzip der autoritativen, bureaukratischen Schulverfassung ist zu verwerfen. Es gefährdet die lebendige Fortentwickelung der Schule und steht im Widerspruch zur Betätigung einer freien, wissenschaftlichen Pädagogik. 2. Der Klassenlehrer trägt die Verantwortung für die Klasse. Seine Arbeit ist aus Gründen der Erziehung und des Unterrichts frei normiert nur durch allgemeine gesetzliche Bestimmungen. 3. Das Lehrerkollegium ist eine selbständige Arbeitsgemeinschaft. Es beschließt über Fragen, die der Gemeinsamkeit der Schularbeit entspringen, und wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, der Beauftragter und Vertreter des Kollegiums in allen Angelegenheiten der Schulverwaltung ist. 4. Die Lehrerschaft bildet in ihren Repräsentativvertretungen die beratenden Körperschaften der staatlichen Schulbehörden. 5. Lehrer und Eltern werden als die tragenden und fördernden Kräfte des Schulwesens zu kollegialisch beschließenden Selbstverwaltungskörpern organisiert. Sie üben unter Kontrolle des Staates die Funktion der Schulverwaltung und leiten die sozialen Hilfsveranstaltungen der Schule. 6. Die Schulaufsicht ist das notwendige Recht des Staates, durch seine Organe über die Arbeit im öffentlichen Schulwesen zu wachen. Sie hat sich jeder bevormundenden Tendenz zu enthalten und darf nur von Fachleuten ausgeübt werden. Das Kreisschulinspektorat ist die unterste Aufsichtsinstanz.

Nach einer Pause wurde die Generaldebatte über die Leitsätze eröffnet. Schulrat Scherer-Bildingen in Hessen: Gewiß haben die Eltern auch ein Interesse an der Erziehung des Kindes, aber ich frage die anwesenden Lehrer, namentlich die vom Lande: Haben die Eltern immer die Interessen des Kindes im Auge, oder nicht oft genug das eigene Interesse? (Lebhafte Zustimmung.) Wir schaffen uns eine Zuchtrute, wenn wir einen Schulverband einrichten lassen und wenn wir auf diesem Wege einen Fremdkörper in der Schulverwaltung schaffen. Sie wissen alle, von welcher Seite auf die Eltern der größte Einfluß ausgeübt wird. (Lebhafte Zustimmung.) Der Schulinspektor soll nicht aufsichtführender Beamter sein, sondern soll nur eine beratende Stelle haben. Wenn eine Aufsicht notwendig ist so muß sie in den unteren Instanzen, nicht in den oberen liegen.

Inzwischen sind zahlreiche Abänderungsanträge eingegangen. Ein Antrag Bremen will, daß Schulleitung und Schulaufsicht sich nach parlamentarischen Grundsätzen regeln.

Bolz-Weimar: Beide Referenten haben zu wenig die Rechte des Staates berücksichtigt. Bauen wir das Konferenzrecht aus, dann wird Zufriedenheit bei der Lehrerschaft einziehen. Schulrektor Dr. Hummel-Leipzig: Seit 16 Jahren ist diese Frage nicht zur Ruhe gekommen. Es ist falsch, daß die Schulaufsicht ausschließliche Aufgabe des Staates ist. Die städtischen Gemeinden, die immer der Sitz eines gesunden Fortschritts gewesen sind wollen wir aus der Schulverwaltung nicht ausgeschaltet sehen. Lildefind-Bremen: Dem autoritativen System des Ordnens von oben herab müssen wir das parlamentarische System gegenüberstellen. Es ist niemand mehr berufen, an der Schulleitung mitzuarbeiten, als der Mann, der täglich das Schulleben erfährt und erlebt. (Beifall.) Den untersten und den obersten Instanzen soll der Beirat des Volksschullehrers niemals fehlen. Das ist vielleicht eine Forderung, deren Verwirklichung noch fern liegt, wir müssen uns aber für dieses Prinzip aussprechen. Es wäre ein großer Erfolg, wenn man von der Straßburger Tagung sagen könnte, daß sie in der Frage der Schulleitung und Schulaufsicht einig sei. Rektor Kühnemann-Kolberg: Die heutige Versammlung steht unter dem Zeichen: Lehrfreiheit dem Lehrer! Der Lehrer ist bestrebt, sein Bestes zu geben. Die Thesen Salchow tragen den gegebenen Verhältnissen Rechnung, deshalb müssen wir ihnen zustimmen, wir dürfen aber niemals die Hand dazu reichen, daß der Schulleiter aus der Schulverwaltung eliminiert wird. Meinen Sie denn, daß alle Lehrer heute schon soweit sind, sich selbst regieren zu können? (Heftiger Widerspruch.) Unser Verhältnis zur Kirche hat Freiherr v. Zedlitz treffend dahin gezeichnet, daß die Kirche nicht die geringste Befugnis zur Schulaufsicht hat. Die Volksschule gehört den Volkspädagogen, die verpriesterte Schule muß der Vergangenheit angehören. (Stürmischer Beifall.)

Prof. Dr. Bohm erklärte, daß er im Auftrage der Bremer Schulbehörde hier anwesend sei, um die Wünsche der Versammlung kennen zu lernen. Der Referent Paulsen habe gesagt, es bedeute für Bremen eine Schmach, wenn Männer wie Holzmeier gemaßregelt seien. Paulsen habe die für ein solches Urteil notwendigen Tatsachen und Unterlagen der Versammlung vorenthalten, seine Ausführungen könne er daher nur als subjektives Urteil auffassen. (Zuruf). Schäfer-Köln erklärte auf Befragen, daß er nicht mehr Mitglied des Lehrervereins sei. (Hört hört! und Unruhe). Ich bin aber Mitglied des Deutschen Lehrervereins und glaube, als solches das Recht zu haben, das Wort zu nehmen zu können. (Unruhe; der Vorsitzende ersucht, auch den Gegner ruhig anzuhören.) Der Redner erklärte darauf, daß der Deutsche Klassenlehrerverein die Schulleiter überhaupt nicht mehr in der Klasse haben wolle. Wir bekämpfen diese Befugnis des Schulleiters. Wir wollen für die Persönlichkeit des Lehrers wenigstens einen kleinen Raum, sich frei zu betätigen. Diese freie Betätigung wird gewährleistet durch den Lehrplan, durch den Stundenplan und in dem kleinen Raum der vier Wände seiner Schule.' Wir haben so viel Vertrauen zu dem Lehrer, daß er fähig ist, die Beschlüsse des Kollegiums in seiner Klasse selbständig auszuüben. Wir brauchen keinen Anweiser und Hofmeister. (Vereinzelte Zustimmung.) Rektor Wigge: Wer sich nicht der obersten Behörde fügen kann, der muß die Konsequenzen ziehen, wie Scharrelmann in Bremen. Auch wenn das Kollegium den Leiter bestimmt, werden Fehler und persönliche Reibungen durchaus nicht vermieden werden. Pretzel-Berlin: Eine so große Vereinigung, wie es der Deutsche Lehrerverein ist, sollte in einer so entscheidenden Frage ihre Schritte nicht auf einer kleinen Majorität basieren. Beide Thesen haben manches gemeinsam. Die strittigen Punkte möge man aus Paulsens Resolution ausschalten und auf den Standpunkt der Versöhnlichkeit und Vermittlung kommen. (Beifall und Widerspruch.) Wagner-Essen: Es kommt ja nicht darauf an, wieder Kompromisse zu schaffen, sondern wir müssen klare Konsequenzen ziehen. (Lebhafter Beifall.) Der gemeinsame Boden ist für uns die allgemeine Kulturentwicklung. Für den Lehrer ist, wenn er seiner Erziehungsaufgabe gerecht werden soll, Freiheit der Persönlichkeit notwendig. Und da kommen nur die Paulsenschen Thesen in Frage. Die Lehrer aus dem Rheinland und aus Westfalen sind in der Frage der Schulaufsicht durchaus einig, sie wollen aber, daß der Schulleiter durch die Behörde gewählt werde. Roll-München: Einigkeit herrscht unter der Lehrerschaft in dem Wissen zur fachmännischen Schulaufsicht. Nicht verständlich ist es aber, weshalb man den Massenbesuch des Schulleiters nicht dulden will. Hieraus kann doch nur eine fruchtbare Aussprache sich ergeben. (Widerspruch.) Hier müßte das Prinzip der Schulleitung anerkannt werden; wir müssen aber jede Aufsicht ablehnen, die nicht von den Männern unserer Volksschule kommt. (Vereinzelter Beifall.) Reinhardt-Köln: Die Nordinalordnung lautet: Fort mit jeder lokalen Schulaufsicht! Diese Forderung muß ganz klar gestellt werden. Der ständige Rektorbesuch schädigt den Unterricht.

Ein Antrag auf Schluß der Erörterung wird angenommen. In der Abstimmung werden die Bremer Resolutionen und ebenso die Thesen Paulsen abgelehnt. Die Versammlung spricht sich mit erheblicher Mehrheit für die Salchowschen Thesen aus.

Es wird mitgeteilt, daß Schulverwaltungen von 38 Städten amtlich vertreten waren. Weiter teilt der Vorsitzende Roehl-Berlin mit, daß die Vertreterversammlung sich mit der Gehaltsfrage der Volksschullehrer beschäftigt und folgende Resolution angenommen hat: „Da trotz mancher Verbesserungen die Gehaltsordnungen in keinem deutschen Staate den berechtigten Forderungen der Lehrerschaft entsprechen, beauftragt die Vertreterversammlung den geschäftsführenden Ausschuß, zur Erörterung der wirtschaftlichen Lage der Volksschullehrer die erforderlichen Schritte einzuleiten." (Lebhafter Beifall.)

Hierauf hielt der Vorsitzende Roehl-Berlin die Schlußrede. Er spricht zunächst der Stadt Straßburg den Dank aus. Wir haben hier ein Verbrüderungsfest gefeiert mit unsern elsaß-lothringischen Brüdern. Der Oeffentlichkeit des Elsaß haben wir das wahre Gesicht des Deutschen Lehrervereins gezeigt. (Lebhafter Beifall.) Wir haben der Oeffentlichkeit den Willen kundgegeben, an der Jugendfürsorge mitzuarbeiten und wir haben uns zum Schluß mit den Fortschritten in den Fragen der Schulaufsicht befaßt. Wir haben uns dahin ausgesprochen, daß wir eine größere Freiheit der Persönlichkeit des Lehrers haben wollen. (Stürmischer Beifall.) Mit den üblichen Schluß- und Dankesworten wurde der Deutsche Lehrertag geschlossen.

Vom Tage.

* **Gummersbach, 20. Mai.**

Die Nationalliberalen und die Wahlrechtsvorlage.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt zur Haltung der nationalliberalen Partei in der Frage der Wahlrechtsvorlage an leitender Stelle u. a.: „Nehmen wir einmal an, die Fraktion stimme den Aenderungen des Herrenhauses zu, was wäre die Folge für die Partei? Die gesamte Industrie würde ihr Dank wissen und würde für die nationalliberale Partei bei den Neuwahlen so kräftig eintreten, daß unter dem neuen Wahlsystem dank der Drittelung in größeren Bezirken eher ein Gewinn als ein Verlust an Mandaten zu erwarten wäre. Auch würden alle diejenigen Wähler der Partei wieder näher gebracht, die in fruchtbarer Mitarbeit der nationalliberalen Partei an den Staatsgeschäften eine ersprießlichere Tätigkeit sehen, als in einer negativen Opposition, die dazu dienen könnte, Konservative und Zentrum fester aneinander zu ketten, und der Regierung zu beweisen, daß Schwarz-Blau die einzige für sie mögliche Mehrheit sei. Dazu kommt die Erwägung, daß alle diejenigen, die im Reichstagswahlrecht das Ideal für Preußen erkennen wollen, sich schwerlich, wenn einmal die Wahlreform die Parole bei den Wahlen werden würde, für die Magdeburger Beschlüsse entscheiden, sondern vielmehr für die weitergehenden Forderungen des Linksliberalismus ihre Stimme abgeben würden. Sie werden sich dann auch darüber klar werden müssen, daß das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, für das sie sich begeistern, keine liberale, sondern eine demokratische Forderung ist, daß dagegen das Recht der Persönlichkeit, für das der Liberalismus einsteht, auch eine verschiedenartige Bewertung der Wähler in ihrer Wahlberechtigung fordert. Indessen, wir möchten nicht mißverstanden werden. Auch wir hängen unser Herz nicht an die Wahlvorlage, wie sie demnächst aus dem Herrenhaus hervorgehen wird. Auch wir beharren dabei, daß ein Wahlgesetz in Preußen die nationalliberale Partei nur dann befriedigen kann, wenn es geheime und direkte Wahl und gerechte Wahlkreiseinteilung bringt. Aber wir verschließen uns nicht der Tatsache, daß die Partei ihrem Wesen und ihrer Geschichte in Vergangenheit und Zukunft nur dann gerecht wird, wenn sie eine Mittelpartei bleibt, deren Unterstützung der Regierung in kritischen Situationen unentbehrlich ist. Vor eine solche Lage ist die Partei durch das Herrenhaus jetzt gestellt worden, und da, meinen wir, sollten Erwägungen, wie den obigen, zum wenigsten dieselbe Berechtigung, Gehör zu verlangen, zuerkannt werden, wie den überall sich breitmachenden Ratschlägen, die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses sollte, unbekümmert um das Staatswohl, denen folgen, die sie weit über die Magdeburger Beschlüsse hinaus in den Demokratismus drängen möchten. Im übrigen wird nichts so heiß gegessen, wie gekocht, und gerade die nationalliberale Partei kann in aller Gemütsruhe warten, bis diese Wahlrechtssuppe sich genügend abgekühlt hat und erst zusehen, ob sich andere den Mund daran verbrennen."

Die Wahlrechtsreform und die Konservativen.

Der Vorstand des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins hat eine Entschließung angenommen, in der an die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses die Bitte gerichtet wird, „aus monarchischen Rücksichten, da die Wahlrechtsreform nun einmal in einer Thronrede versprochen worden sei, zu versuchen, die Wahlrechtsagitation etwas abzuschwächen, und es nach Möglichkeit zu vermeiden, daß überhaupt nichts zustande kommt."

Die Demokratische Vereinigung.

Der Parteitag der Demokratischen Vereinigung in Köln hat noch beschlossen, die ausgesperrten Bauarbeiter sittlich zu unterstützen, ferner bei den nächstfälligen Wahlen dort, wo eine fortschrittliche oder sozialdemokratische Kandidatur erfolgslos ist, gegen das Zentrum die Nationalliberalen zu unterstützen und nicht eine aussichtslose eigene Kandidatur aufzustellen. Die Vereinigung zählt 7914 Mitglieder.

Kongreß deutscher Anarchisten.

Aus Halle wird unterm 17. ds. Mts. geschrieben: In den heutigen Verhandlungen wurde zunächst über den von Landauer begründeten sozialistischen Bund gesprochen. Die Wortführer der anarchistischen Föderation verfochten den Satz, daß der Bund nicht vereinbar mit den anarchistischen Ideen sei und mit der von ihm erstrebten Einrichtung sogenannter Siedlungsgenossenschaften, nur das gegenwärtige Wirtschaftssystem stütze. Es wurde mitgeteilt, daß der sozialistische Bund tatsächlich im Begriff sei, in Deutschland Grund und Boden zu kaufen und dort eine nach anarchistischen Grundsätzen gebildete Siedlung zu schaffen. Selbst wenn die Sache stoviere, sei die geplante Gemeinde doch nicht dem Kapitalismus entronnen. Der Staat greife ein durch eine Wegeordnung, Gemeindeordnung und tausende andere Vorschriften. Und die Siedlungsgenossen, die freiwillig auf die technischen Annehmlichkeiten der Kultur verzichteten, würden eine schwere Enttäuschung erleben. Landauer verteidigte in temperamentvoller Rede den sozialistischen Bund, in dessen Programm die Siedlungsgenossenschaft nur ein untergeordnetes Glied sei. Der Weg zur Erreichung des anarchistischen Ideals — wenn es überhaupt je erreicht werde — sei noch außerordentlich weit. Das Ergebnis der oft sehr persönlich und mit großer Leidenschaft geführten Polemik war, daß der Antrag, durch den über den sozialistischen Bund der Stab gebrochen werden sollte, mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde. Zum Schluß wurde erörtert, wie sich die Anarchisten zu einem sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationsstreik stellen sollten. Man hält zwar den Massenstreik für ebenso harmlos und bedeutungslos, wie den Zweck, zu dem er unternommen wird, aber man meint, daß die Anarchisten unter keinen Umständen im Kampf die Solidarität der Arbeiterklasse stören dürften.

Wesenswandel politischer Einrichtungen und Anschauungen.

In ihrer Pfingstnummer bringt die „Neue Freie Presse" einen interessanten Artikel aus der Feder des bekannten Heidelberger Staatsrechtslehrers Jellinek über die „Unberechenbarkeit politischer Massenwirkung". Wir geben im folgenden ein paar seiner Ausführungen Raum, die besonders von Eduard VII. und Roosevelt reden, also gerade gegenwärtig besonderes Interesse finden dürften. „Ein wundersames, ungeahntes Schauspiel rollt sich vor den Augen desjenigen auf, der die Welt aus den Büchern kennen zu lernen vermeint. Es ist ein Gemeinplatz geworden, unzählige Male wiederholt, daß in England der König eine Fiktion, aber kein Fundament des Staatsbaues sei, daß die reale Macht des Staats in dem auf das Parlament sich stützenden Kabinett ruhe, auf das der König, wenn er ein bedeutender Mann sei, Einfluß haben könne, ohne daß deshalb die Macht auf ihn übergehe. Nun ist durch den Tod Eduards VII. das gewaltige britische Reich in seinen Tiefen erschüttert, da es gerade auf die eigenste Tat seines Königs ankommen sollte, um den Ausweg aus einem Widerstreit zu finden, wie er vor einem Jahrzehnt noch als unmöglich erschienen wäre. Das Oberhaus hat sich zum Kampf gegen das Haus der Gemeinen gerüstet und sucht seine Verbündeten in der Wählerschaft, die in großen Scharen ins konservative Lager abgeschwenkt ist. Die Verfassung des Reiches droht einer Erschütterung entgegenzugehen, wie sie seit der „großen Rebellion" um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nicht geahnt wurde und der König sollte entscheiden wem der Sieg gebühre. Während so die längst begraben geglaubte Idee des selbständigen Königtums in England ihre Auferstehung feiert, trifft der gewesene Präsident der Vereinigten Staaten bei den europäischen Höfen ein, als Gleicher von Gleichen empfangen, und Europa und Amerika messen dieser Reise eine wichtige politische Bedeutung bei. Die Welt hat sich gewandelt, und parlamentarischer König sowie republikanischer Präsident entsprechen nicht mehr den Theorien, die eine sich praktisch dünkende Staatsweisheit noch vor kurzem von ihnen aufgestellt hatte."

---

warf einer der Diener des Grafen Hochkamp seine Mütze in die Luft und jauchzte hell auf, die anderen folgten seinem Beispiele. Die fremden Retter wurden gleichsam im Triumph in das Schloß geführt, und gleich darauf stürzte die alte Haushälterin in das Zimmer, in dem Garncke allein saß.

„Er ist gerettet!" rief sie, und die hellen Freudentränen schossen ihr über die welken Wangen. „Die Gräfin mit ihren Jägern ist wie ein Engel vom Himmel zu rechter Zeit gekommen; sie haben die Besten niedergeschossen, und unser junger Herr weilt jetzt unversehrt in Wirsek! Morgen kommen sie alle wieder!"

Garncke antwortete nicht; er wandte der aufgeregten Alten den Rücken und starrte durch das Fenster in die Abenddämmerung.

„Also vorbei!" murmelte er. „Eigentlich hatte ich hier ein gutes Leben!"

Er begab sich in sein Zimmer, packte seine Sachen zusammen und verließ das Schloß. Wie damals in Dornhagen floh er, mit Schande bedeckt.

Als er über den Schloßhof ging, begegnete ihm einer der Jäger; der Mann wandte sich zur Seite.

„Infamer Feigling!" sagte er laut.

Aber auch diese Bemerkung ließ den innerlich ganz gesunkenen Menschen völlig kalt. Nur sich und seinen Vorteil kannte er, und trotz seiner maßlosen Eitelkeit war ihm das Urteil anderer gleichgültig; seine Selbstgerechtigkeit war eben durch nichts zu erschüttern.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* **Dieringhausen, 20. Mai.** Am gestrigen Tage zeigte sich die Zugkraft des Zirkus Charles in noch verstärkterem Maße. Solche Menschenmassen, die per Bahn, zu Wagen oder zu Fuß dem Zirkuszelte zustrebten, hat unser Ort bisher noch nicht gesehen. Beide Vorstellungen waren außerordentlich stark besucht; an der Abendkasse mußten viele wieder umkehren, da alle Plätze ausverkauft waren. Die Enttäuschten konnten sich trösten in dem Bewußtsein durch die heutige, letzte Vorstellung dafür entschädigt zu werden.

* **Hagen, 20. Mai.** Die Gewerbeausstellung wurde an den beiden Pfingsttagen von rund 25 000 Personen besucht.

* **Mülheim** (Rhein), 20. Mai. Ein Zigarrenhändler von hier wurde in Köln von der Kriminalpolizei dabei ertappt, wie er falsches Silbergeld verausgabte. Die angestellte Untersuchung führte auf die Spur eines Falschmünzer-Konsortiums, dessen Haupt der Zigarrenhändler ist. Die von der Polizei hier vorgenommene Haussuchung förderte eine vollständige Falschmünzer-Werkstätte zutage; die zur Falschmünzerei benötigten Formen hingen in einer entlegenen Stube an der Wand. Die Polizei fand in den Taschen des Zigarrenhändlers der vor kurzem erst hier zugereist und schon mit Zuchthaus bestraft ist eine Menge falscher Geldstücke. Der Händler legte ein umfassendes Geständnis ab. Er wurde verhaftet, die vorgefundenen falschen Geldstücke wurden beschlagnahmt.

* **Köln, 20. Mai.** Eine dieser Tage abgehaltene Versammlung der mittleren und kleineren Bauunternehmer, die durch die verhängte Materialiensperre wider ihren Willen zur Schließung der Werkstätten gezwungen sind, beschloß, sich mit den Materialienlieferanten in Westfalen und Holland in Verbindung zu setzen, um den gemeinschaftlichen Bezug von Materialien zu erwirken. Gleichzeitig beabsichtigt man, gegen den Arbeitgeberbund eine Ersatzklage anzustrengen.

* **Elberfeld, 20. Mai.** Bei der Vertreterversammlung des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands überbrachte der Regierungspräsident von Düsseldorf, Dr. Kruse, Grüße des Reichskanzlers des Staatssekretärs des Innern, des preußischen Ministers des Innern und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und beglückwünschte zugleich im Namen dieser Herren den Elberfelder Verein zu seinem 25jährigen Bestehen. Er erinnerte an die Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881, betonte, daß fast alles, was sie vorgeschrieben habe, erreicht und im Verhältnis zu dem Großen, was geschaffen sei, nur noch wenig übrig geblieben sei, daß aber auch das nach dem Willen der Staatsregierung wohl noch zu einem guten Ende kommen werde. Weiter verwies er auf die Thronrede des Kaisers vom Jahre 1900 über die Arbeiterschutzgesetzgebung und hob hervor, daß man die feste Zuversicht hegen könne, daß der Kaiser und die Regierung alles aufbieten würden, um den berechtigten Wünschen der Arbeiter zu entsprechen. Der Beigeordnete Forkel begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt; weitere Begrüßungsansprachen hielten Vertreter des Zentral- und Provinzialausschusses für innere Mission, der kirchlich-sozialen Konferenz, der Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland usw. Von mehreren Körperschaften lagen Entschuldigungsschreiben vor. Alle wünschten der Tagung zur Stärkung des evangelisch-sozialen Geistes besten Verlauf. An den Kaiser, den Reichskanzler, den Staatssekretär des Reichsamts des Innern und den Minister des Innern wurden Danktelegramme abgesandt.

* **Elberfeld, 20. Mai.** Ein Gefährt mit heimkehrenden Ausflüglern stieß hier mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Anprall war so stark, daß das Gefährt vollständig in Trümmer ging und die Insassen mit großer Wucht auf die Straße geschleudert wurden. Sie erlitten sämtlich schwere Verletzungen. Der Straßenbahnwagen wurde stark beschädigt, auch wurde der Führer erheblich verletzt.

* **M.-Gladbach, 20. Mai.** Als die Stadtverordneten hier für das neue Steuerjahr die Steuerheber abschafften, wurde gleichzeitig die Einrichtung getroffen, daß die Steuern durch Vermittlung der Sparkasse von den Spareinlagen bezahlt werden können. Diese Einrichtung wird jedoch noch nicht genügend benutzt. Die Steuerkasse im Rathause war am Fälligkeitstag derart überfüllt, daß Polizisten für Ordnung sorgen mußten. Da der Kassenraum nur eine Tür hat, mußte schließlich ein Fenster als Ausgang benutzt werden. Unter Benutzung von Stühlen gelangten so die bedrängten Steuerzahler wieder ins Freie.

* **Odenkirchen, 20. Mai.** Kommerzienrat Ernst Bresges hat der Stadt für Wohlfahrtszwecke wiederum 5000 M. geschenkt. — Ein aus dem M.-Gladbacher Gerichtsgefängnis entsprungener Schuhmacher, der wegen Diebstahls verhaftet war, ist hier wieder festgenommen worden. Im Schlafzimmer eines Gärtners entdeckte die Polizei eine verborgene Falltür und darunter eine kellerartige Grube. Darin hielten sich der Entsprungene und eine Frau auf, die ihm bei der Flucht behilflich gewesen ist.

* **Essen, 20 Mai.** Der frühere Gendarm und spätere Magistratsbureauassistent Münter ist plötzlich an einer Gallensteinoperation in Berlin gestorben. Gegen M. schwebte beim Magistrat eine Disziplinaruntersuchung und gleichzeitig ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid. Dieses Verfahren war soweit gediehen, daß M. verhaftet werden sollte. M. ist dadurch weiteren Kreisen bekannt geworden, daß er als Gendarm Aussagen in dem aufsehenerregenden Prozeß gegen den Kaiserdeputierten, Bergmann Schröder, gemacht hat.

* **Dortmund, 20. Mai.** Im Gerichtsgefängnis versuchte der 24 Jahre alte Techniker Gust. Lütge durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen, wurde jedoch von einem Aufseher bemerkt und noch rechtzeitig abgeschnitten. L., der schon früher wiederholt Selbstmordversuche durch Oeffnen der Pulsader unternommen hat, und bereits in der Alperbecker Irrenanstalt untergebracht ist, hat anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt.

* **Bielefeld, 20 Mai.** Ein Automobilunfall ereignete sich an dem Bahnübergang in Brake

000772

wurde. Das Automobil des G. Heymann aus Essen rannte gegen die geschlossene Schranke bei Mühlenweg und war kaum über die Gleise gekommen, als von Bitterfeld der Schnellzug herandrauste. Die Lokomotive schleppte einen Teil des Schrankenbaumes bis zum Bahnhof mit. Die 4 Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, wobei der Geschäftsführer Büscher aus Paderborn solch schwere Verletzungen erlitt, daß er in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte. Die anderen Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der vordere Teil des Kraftwagens wurde zertrümmert.

Vermischtes.

— **Vom Liebesleben der Vögel.** Wer jetzt durch Wald und Flur schreitet, kann allerorten beobachten, daß die „Ehen" unter den Vögeln inzwischen sämtlich geschlossen sind. Selbst die am spätesten bei uns eintreffenden Zugvögel brüten bereits, die früher gepaarten Arten haben schon seit einigen Wochen Elternfreuden zu verzeichnen. Ueber das Liebesleben der Vögel herrschen jedoch im allgemeinen noch sehr irrige Anschauungen. Man nimmt gewöhnlich an, daß die Taube eine Mutter der Liebe sei — von Dichtern besungen und von Menschen als Symbol benutzt — an Zärtlichkeit unerreicht dastehe. Dem ist jedoch keineswegs so, denn schon kurz nach dem Ausschlüpfen der Jungen zügt der Täuber, ob es nicht möglich sei, ein noch schöneres Weibchen zu finden. Was eheliche Treue anbelangt, so nimmt der Papagei die erste Stelle ein. Es mag wenig bekannt sein, daß dieser Vogel das einmal auserkorene Weibchen bis zu seinem Tode nicht mehr verläßt. Hat er sich einmal „vermählt", so geht er in der Gefangenschaft ohne weiteres ein, wenn man ihn isoliert. Drollig ist sein Liebeswerben. Wenn er auch nicht singen kann, so wird er doch zur Zeit der Liebe „gesprächiger". Er tänzelt auf seine Art hin und her, putzt sich munterbrochen sein Gefieder und kreischt mit dem ganzen Aufgebot seiner Stimme sein Liebeswerben. Wird sein Geschrei erwidert, so hat er gesiegt, er wird zutraulicher und beginnt dem Weibchen den Kopf zu kraulen und sich mit ihm zu schnäbeln. Während ihn später nichts aus seiner beschaulichen Ruhe des Ehemanns bringen kann, verhält sich sein kleiner bunter Bruder, der Kolibri, als Gatte anders. Man muß ihn für einen Lebemann mit Gentlemanmanieren und sehr südlichem Temperament ansprechen. Vor allen Dingen ist er die Eifersucht in Person. Im weiten Umkreis duldet er kein zweites Männchen, wenn die Zeit des Brütens näher rückt, und Kämpfe mit etwaigen Rivalen sind an der Tagesordnung. Bei solchen Renkontres muß regelmäßig einer der Kämpfenden sein Leben lassen, und es ist bezeichnend für das Weibchen, daß es stets dem Sieger zufliegt.

— **Kleine Nachrichten.** Ueber neue Fälle von agrarischem Boykott wird dem Hansabund aus Pommern berichtet. So forderte z. B. in Dramburg die Frau eines Großgrundbesitzers von einem Kaufmann eine schriftliche Bescheinigung über seinen Austritt aus dem Hansabunde. — In Longuich an der Mosel wurde in der Nacht zum Dienstag in einem Wirtshausstreit der 20 Jahre alte Bäcker Sieben erstochen, drei andere Leute aus Longuich wurden schwer verletzt. Als der Tat verdächtig wurden fünf Burschen, darunter ein Musketier, der sich in Longuich auf Urlaub befand, verhaftet. — In Stralsund ist in der Nacht zum zweiten Feiertage eine 21jährige übelberüchtigte Frauensperson mit bis zum Wirbel durchschnittenem Halse von ihrem Liebhaber aufgefunden worden. Er schlug Lärm. Die Polizei kam mit einem Polizeihund, und der verbellte die Mörtin des Mädchens. Sie wurde verhaftet. — 158 Nägel und ein Taschenmesser wurden aus dem Magen eines 38jährigen Metzgers, der seit acht Monaten den Beruf eines Nagelfressers ausübt, in der chirurgischen Klinik in München herausgeholt. Der Nagelfresser fühlt sich sehr erleichtert. — Beim Abstieg vom Hochschwab ist ein Wiener Tourist 120 Meter abgestürzt. Seine drei Begleiter blieben die ganze Nacht bei dem Schwerverletzten. Erst am nächsten Vormittag erreichte eine Rettungsexpedition die Unglücksstelle. Der Abgestürzte war inzwischen unter gräßlichen Schmerzen gestorben. — Der grausame Brauch, die Witwen zu verbrennen, ist noch immer nicht überall in Indien ausgemerzt worden. Eine englische Truppe kam unlängst gerade noch zurecht, um die bereits gefesselte Witwe eines Rajah, eine geborene Engländerin, vom Scheiterhaufen zu befreien. Die erst 24jährige fiel mehr tot als lebendig ihren Rettern in die Arme. Das Volk sah in Wilder Tyrann. Der Rajah hatte die Engländerin kennen gelernt, als er in Oxford studierte, und als seine Frau heimgeführt.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Der Komet.

Berlin, 20. Mai. Die Frage, ob der Durchgang der Erde durch den Schweif des Kometen tatsächlich gestern erfolgt sei, ist noch offen. Die Meldungen, die über die gestrigen Beobachtungen vorliegen, widersprechen sich in vielen wesentlichen Punkten. So wird aus Johannisburg telegraphiert: Die Beobachtungen ergaben, daß die Erde bis zur Morgendämmerung den Kometenschweif noch nicht passiert hatte. Die Erde dürfte an dem Schweif südlich vorbeigegangen sein. — Aus Mailand wird gemeldet: Der Kometenschweif war gestern früh sichtbar, aber nach Westen gerichtet in unveränderter Lage. Ein Zusammentreffen mit der Erde war ausgeschlossen und ist auch nachträglich fast unmöglich. — Aus Kopenhagen wird berichtet: Hier beobachtete man wie in Potsdam drei große Sonnenflecke, die aber mit dem Kometen nichts zu tun haben. — Aus Newyork wird gemeldet: Die meisten Astronomen glauben, daß die Erde den Schweif des Kometen nicht passiert habe. — Im Gegensatz zu den Beobachtungen, die den Durchgang bestreiten, stehen die Mitteilungen der Sternwarte von Florenz, Livorno und Palermo. Die Sternwarte in Florenz stellte schwache elektromagnetische Oscillationen fest. Auch wurden Veränderungen der um die Erde zirkulierenden tellurischen Ströme wahrgenommen. Die Sternwarte in Livorno berichtet: Alle magnetischen Apparate haben 3 Uhr 52 Minuten 2 Sekunden magnetische Störungen registriert. Nach Mitteilungen der Astronomen sei dies nur durch den Kometendurchgang erklärbar. In Palermo wurden um 3 Uhr am klaren östlichen Himmel 3 rote Blitze beobachtet.

Auf der astrophysikalischen Warte in Potsdam wurden die Beobachtungen über einen etwaigen Durchgang des Halleyschen Kometen zwischen Erde und Sonne und damit in Verbindung stehender Phänomen durch Wolken stark behindert. Es konnten keinerlei astronomische Erscheinungen bemerkt werden. Namentlich ließen sich während der Nacht, durch die zeitweise vorhandenen Wolkenlücken, keine Sternschnuppen wahrnehmen. Während der Zeit des Vorüberganges des Kometen vor der Sonnenscheibe, die der Berechnung nach von 4,30 Uhr bis 6,30 Uhr morgens erfolgen sollte, war die Sonne mehrfach durch Wolkenlücken sichtbar. Auf der Scheibe wurden mehrere große Sonnenflecken und Gruppen von Fackeln beobachtet; vom Kometen war nichts sichtbar. — Kurz vor Sonnenuntergang am gestrigen Donnerstag hatten sich die in Potsdam weilenden Mitglieder des Kaiserhauses in der Hoffnung, bei klarem Himmel den Kometen beobachten zu können, beim Telegraphenberg in Potsdam eingefunden. Vom Kometen war aber nichts zu sehen. — Die Pariser feierten den Durchgang der Erde durch den Kometenschweif dadurch, daß sie größtenteils die Nacht in den Kabarets und Restaurants verbrachten. Besonders auf dem Montmartre war das Leben sehr rege. Auf dem Eifelturm und auf der Sternwarte hatten sich mehrere Gelehrte eingefunden. Irgendwelche Beobachtungen konnten jedoch nicht gemacht werden. Der Himmel war bedeckt. — Meldungen aus dem Badestädtchen Talobi besagen, daß jedesmal, wenn der Halleysche Komet erscheint, in den Schwefelquellen große Aufregung herrsche. Die Quellen stoßen Kohlen- und Schwefelgase aus, welche manchmal so bedeutend sind, daß die Unternehmer sich aus der Nähe der Quellen entfernen müssen. Diese Erscheinung wird im Zusammenhang gebracht mit der radioaktiven Tätigkeit des Wassers unter dem Einfluß des Kometen.

Räuberbande.

Aachen, 20. Mai. Die Kriminalpolizei hat eine aus sieben Personen bestehende Räuberbande verhaftet, die in letzter Zeit die Wälder unsicher machte, indem sie unter Bedrohung mit Schußwaffen in neun bisher nachgewiesenen Fällen von Liebespaaren, die an einsamen Stellen spazieren gingen, Geld erpreßte, ihnen Wertsachen entriß und gegen weibliche Personen Vergewaltigungen versuchte und ausführte. Die Bande besteht aus 20jährigen Fabrikarbeitern.

Schücking.

Berlin, 20. Mai. Rechtsanwalt Dr. Schücking drahtet einem Berliner Blatt, daß er aus der Demokratischen Vereinigung ausgetreten ist. Auf dem Parteitag der Demokraten, der Pfingsten in Köln abgehalten worden ist, wurde Schücking etwas unsanft mitgenommen. Das mag die Ursache seines Austrittes aus der Stammtisch-Partei der Demokraten sein.

Kaiser Wilhelm in England.

London, 20. Mai. Gestern Nachmittag fuhr der Kaiser mit dem König Georg im geschlossenen Wagen vom Buckingham-Palast nach Westminster. Während ihres Aufenthaltes dort wurde der Eintritt für das Publikum gesperrt. Als der Kaiser durch die Menge schritt, entblößten sich alle Häupter schweigend. Die Herrscher blieben ¼ Stunde im Westminster. Der Kaiser trug einen prachtvollen Kranz, den er am Grabe niederlegte. Dann knieten er und König Georg nieder und verharrten einige Minuten in stillem Gebet. Als sie sich erhoben, streckten sich beide Monarchen die Hände entgegen und hielten sich mehrere Augenblicke, von tiefer Bewegung ergriffen, fest. Danach betrachteten die Monarchen die auf dem Grabe liegenden Kränze und fuhren dann nach dem Buckingham-Palast zurück.

Die Gefahren des Luftfluges.

Juvisy, 20. Mai. Der Flieger Rau stürzte während eines Fluges mit seinem Eindecker aus einer Höhe von 10 Metern zur Erde und blieb besinnungslos liegen. Er trug zahlreiche Verletzungen am Kopfe und am ganzen Körper davon. Der Flugapparat wurde zertrümmert.

Dynamitexplosion.

Havanna, 20. Mai. In Pinar del Rio explodierte in der Kaserne der Landespolizei Dynamit. 100 Personen sollen getötet, 50 verletzt sein.

Verhaftung eines Bigamisten.

Newyork, 20. Mai. Oberst James Teplots wurde vor einigen Tagen unter der Beschuldigung der Bigamie verhaftet. Es sind nicht weniger als 112 Frauen aufgetreten, die behaupten, daß er ihr rechtmäßiger Gatte sei. Der Heiratsschwindler hatte kurz vor seiner Verhaftung gerade die Schmucksachen seiner letzten Frau versetzen wollen, um deren Schwester heiraten zu können.

Patent-Liste.

(Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau, Conrad Köchling, Ingenieur, Hagen i. W.)

A) **Patenterteilungen.** 222 770. Scheidenverschluß, bestehend aus einem oder mehreren schrach gebogenen Drähten mit an den Enden aufsetzbaren Kugeln oder ähnlichen Anschlägen. Dr. Ernst Plate, Brügge i. W. — B) **Gebrauchsmustererteilungen.** Schmelzstöpsel für Edisonsicherungen. F. W. Busch, Komm.-Ges., Lüdenscheid. — Unverwechselbare Schmelzsicherung. F. W. Busch, Komm.-Ges., Lüdenscheid. — Vorrichtung zur Verhütung der Entzündungsgefahr an Kabelschutzkästen oder dergleichen. Gebr. Jaeger, Schalksmühle i. W.

Wetter-Aussichten.

22. Mai: Vielfach heiter, frischer kühler Wind.
23.: Heiter bei Wolkenzug, kühler, lebhafter Wind.
24.: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, frische Winde.
25.: Bewölkt, teils bedeckt, kühl, Strichregen.

Marktberichte.

Köln, 19. Mai. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht — bei Schweinen abzüglich 21 Prozent Tara —, die eingeklammerten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht. (Die Preise für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln). Auftrieb: 1476 Schweine. a. vollfleischige bis zu 2 Ztr. Lebendgewicht 51—54 (64—68), b. vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 50—53 (63—67), c. vollfleischige über 2½ Ztr. Lebendgewicht 00—00 (00—00), d. Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 00—00 (00—00), e. gering entwickelte 45—48 (57—61), f. Sauen und geschnittene Eber 44—49 (56—62). Handel schlecht, alles fast unverkäuflich. 531 Kälber. a. Doppellender feinster Mast 75—85, b. feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 56—63, c. mittlere Mast- und gute Saugkälber 50—55, d. geringe Saugkälber 45—48, e. Fresser 00—00. 246 Schafe. a. Mastlämmer und jüngere Masthammel 00—00 (88—90), b. ältere Masthammel und gut genährte Schafe 00—00 (84—87), c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00, (00—00), d. Marschschafe und Niederungsschafe 00—00 (00—00). Handel in Kälbern ruhig, in Schafen langsam, nicht geräumt. Am 19. Mai 1910 wurden an frischem, geschlachteten Fleisch aus Holland eingeführt: 88 Viertel Großvieh, 189 Kälber, 00 Schafe, 00 Schweine. Fleischpreise im Großhandel, das Kilo: A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. Beschaffenheit M. 1,38—1,42, 2. M. 1,28 bis 1,36, 3. M. 1,18—1,24. Kühe: 1. Beschaffenheit M. 1,30—1,34, 2. M. 1,24—1,28 3. M. 1,12—1,18. Schweinefleisch: 1. Beschaffenheit M. 1,38—1,44, 2. M. 1,36—1,38, Speck 00. B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch: 1. Beschaffenheit M. 1,30—1,36, 2. M. 1,18 bis 1,22, 3. M. 1,12—1,16. Kalbfleisch: 1. Beschaffenheit M. 1,30—1,36, 2. M. 1,18—1,22, 3. M. 1,12—1,16. Kalbfleisch: 1. Beschaffenheit M. 1,30—1,44, 2. M. 1,20 bis 1,30, 3. M. 1,06—1,10. Doppellender M. bis 00. Schweinefleisch: 1. Beschaffenheit M. 00, 2. M. 00, 3. M. 00. Handel in hiesigen Schlachtungen: Ochsen und Kühe langsam, Schweinefleisch flau; in eingebrachtem Fleisch: ruhig.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Bergneustadt-Land. Geburten: Worner, S. v. Gustav Küllenbach zu Lieberhausen. — Franziska Berta, T. v. Josef Hütte zu Belmicke. — Sterbefälle: Anna Grebe geb. Dettenbach zu Becke, 34 J.

Briefkasten.

A. B. K. Ihr Nachbar wird auf seine Kosten dafür zu sorgen haben, daß Ihr Besitztum durch die angrenzende Tannenpflanzung nicht beeinträchtigt wird. In welcher Weise er dieser Verpflichtung nachzukommen hat, wird nur ein Sachverständiger (Gärtner oder Forstmeister) sagen können. Sie haben einen Ungbaren Anspruch auf Entfernung d. Schädlinge und auf Anbringung geeigneter Schutzmaßregeln evtl. auf teilweise Abholzung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, beide in Gummersbach.

Reeses Puddingpulver unübertroffen

Einladung
zu einer
Generalversammlung des Nutzgeflügelzuchtvereins für den Kreis Gummersbach
auf Sonntag, den 29. dss. Mts., nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Faßenrath in Niederaßmar.
Tagesordnung:
Ausstellung 1910.
Beschaffung von Ausstellungskäfigen.
Mitteilungen.
Im Anschluß hieran Besichtigung der Zuchtstation des Herrn Beier.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Gummersbach, den 17. Mai 1910.
Der Vorsitzende:
Fischer, Landrat.

Bekanntmachung.
Der Tierarzt Rogge in Bergneustadt ist während der Dauer der Behinderung des Tierarztes Wittmer daselbst mit der Stellvertretung der Fleischbeschau in Bergneustadt und der Ergänzungsbeschau in Wiehl und Bergneustadt-Land beauftragt worden.
Gummersbach, den 18. Mai 1910.
Der Königl. Landrat: Fischer.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse
des Amtes Gummersbach
sind wieder vorrätig in der
Buch- und. Steindruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Zwangs-Versteigerung.
Am Sonnabend, den 21. Mai 1910, nachmittags 2 Uhr wird zu Mühle bei Niederaßmar
1 Kuh
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Kauflustige wollen sich in Mühle einfinden.
Gummersbach, den 20. Mai 1910.
Kossakowski.
Gerichtsvollzieher.

Freibank Niederaßmar.
Samstag, den 21. Mai 1910, morgens 8 Uhr,
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.
Die Schlachthofdirektion:
Woldt.

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bleistein, Rhld.
vereidigt. und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Geld-Darlehn o. Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Gummersbacher Feuerwehr.
Sonntag, den 22. Mai 1910, morgens 6 Uhr:
Uebung.
Musik zur Stelle.
Der Hauptmann.

Krieger-Verein Dümmlinghausen.
Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 5 Uhr:
General versammlung.
Der Vorstand.

Speise-Kartoffeln
prima garantiert hiesige Magnum bonum empfiehlt
C. Zimmermann,
Obl (Bez. Cöln),
Station Obl-Rönsahl.

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlung
Illustr. Prachtkatalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Luft- und Sonnenbad in Gummersbach.
Es wird beabsichtigt, hierorts ein Luft- und Sonnenbad zu errichten und werden Interessenten ersucht, sich am **Samstag, den 21. Mai, abends 9 Uhr,** im Restaurant **Kollmann** (Zimmer rechts) zur näheren Besprechung einzufinden.
Die Einberufer.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Spareinlagen werden mit
3¾ %
verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,
mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Fleischfuttermehl Liebig,
nur aus gesundem Rindfleisch hergestellt, ist das beste u. verdaulichste Kraftfutter für Rast-, Milch- u. Zuchtvieh, Schweine, Pferde, Hunde, Geflügel, Fische. 80-85% Protein, 10-15% Fett.
Billigste Eiweißquelle.
Prospekt und Muster zu beziehen von
Chemische Fabrik Kalk, G. m. b. H., Carl Peiner, Rheydt, Abteil. Scheidler, Cöln a. Rh. Bez. Düsseldorf.

Touristen-Rucksäcke
Touristen-Taschen
Reise-Plaids
Reise-Taschen
Reise-Necessaires
Reise-Koffer
Reise-Körbe
in größter Auswahl
billigste Preise.
P. Schramm
Gummersbach.
Telephon 218.

Möbel-Räumungsausverkauf
Wegen Festlichkeit im Schützenzelt Gummersbach verkaufe ich eine große Partie **Möbel jeder Art** zu billigen Preisen.
Jakob Krag, Althandlung. Telephon 307

000773

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich, Röckelseßmar.

Programm

für **Samstag, d. 21. u. Sonntag, d. 22. Mai:**

1. **Landmanns Freunde,** ein schöner Tierfilm, der ganz besonders für Kinder geeignet ist, da er einige sehr nützliche Nachttiere zeigt, die man sonst sehr selten zu sehen bekommt. U. a. die Blindschleiche, die Eule, die Ringelnatter, Schiefereule etc.
2. **Die künstlerischen Teller,** interessantes Verwandlungsstück, in dem holländische Teller, die mit Malereien geschmückt sind, allmählich Leben erhalten.
3. **Nach dem Sturze des Adlers.** Eine Episode aus dem „weißen Schrecken" des Jahres 1816 zur Zeit der Herrschaft der französischen Royalisten.
4. **Müller will die Tochter d. Prinzipals heiraten,** die neuesten Erlebnisse des beliebten Humoristen Lehmann, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. **Humoristischer Schlager!**
5. **Erlebnisse eines Lokomotivführers,** ein spannendes Drama, das sich in abwechselungsreichen Einzelheiten auf einer einsamen amerikanischen Eisenbahnstation abspielt.
6. **Winter-Idylle,** entzückende Naturaufnahmen von seltenem Reiz im Hochwalde.
7. **Boxer ist meine Freude,** ein humoristisches Sportbild mit belustigenden Vorgängen.

Schöne Landschaftsszenerien!

8. **Zwei verfeindete Gebirgsführer,** dramatische Vorgänge, reich an spannenden Momenten, deren Einzelheiten sich zwischen Felsen und Schluchten des Hochgebirges abspielen, mit versöhnendem Abschluß.
9. **Liebe und Kurzsichtigkeit,** drollige Erlebnisse eines jungen unternehmungslustigen Mannes, die allseitige Heiterkeit erregen.
10. **Cid. — Das neueste Wunderwerk der Kinematographie! Ein Kunstfilm in höchster Vollendung!** Großes historisches Drama in 40 Bildern. Nach dem Gedicht von Johann Gottfried Herder und der Tragödie von P. Corneille bearbeitet.

Reihenfolge der einzelnen Szenen: 1. Haß zwischen Vätern, Liebe zwischen Kindern. — 2. Die Ernennung zum Fechtmeister. Der Ehrgeiz des Grafen bleibt unbefriedigt. — 3. „Gehe, mein Sohn, und räche Deinen ungerecht beleidigten Vater!" — 4. Don Rodrigo, um seinen Vater zu rächen, hat ein Duell mit dem Vater seiner Geliebten Chimene. — 5. Don Rodrigo, um dem Zorne des Königs zu entgehen, zieht gegen die Araber aus, wobei er sich den glorreichen Namen „Cid" erwirbt. — 6. Der Krieg gegen die Araber. Die Landung. Der Hinterhalt des Cid — 7. Triumph Einzug des Cid in Sevilla. — 8. Des Königs Belohn. Liebe besiegt Rache. **Großartige Ausstattung und Prachtentfaltung. Wunderbare Gruppenzusammenstellungen.**

Eintrittspreise:

Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Die Vorstellungen finden statt Samstags 8½ Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Die Musik stellt ein Hupfelds-Universal-Piano.

Generalvertreter Walter Derenfeld, Köln, Hohenstaufenstr. 53. Telephon

---

Heute Freitag, den 20. 5.,

Letzter Tag!

Zirkus Charles,

Dieringhausen am Bahnhof.

Heute Freitag, den 20. 5. 1910,

7¼ Uhr abends

Grosse Dank- und Abschieds-Vorstellung.

Schluss **10 Uhr.**

Die grösste Sensation des 20. Jahrhunderts.

Miss Charles

mit ihren

14 wilden Löwen 14

und mit ihren wildeingefangenen

7 Tigern 7

sowie das übrige Grossstadtprogramm.

Nach beendigter Vorstellung fahrplanmässige Eisenbahnverbindung.

Heute letzter Tag!



Haussparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Haussparkassen** eingeführt.

Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger leihweise eine hübsche „Hausparkasse".

Die Verzinsung zum festen Satze von **4 %** beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.

in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager. **Deckelgläser** werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.

Porree- und Sellerie-Pflanzen

sind eingetroffen.

Franz Viebahn,

Gummersbach.

Lautjagende Hühnerhunde.

Verkaufe 2 sehr schöne, weiß und braune **Welpen** (Rüden), 12 Wochen alt, von **anhaltend laut jagenden** Eltern — allerbeste Gelegenheit für Waldjagden — à Stück zu M. 40.—.

Adolf Kemper, Olpe i. W.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einj.-, Fähnr-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

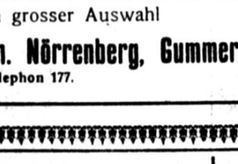
Höherer Beamter sucht für sich u. seine Mutter z. 1. Juni od. später in Gummersbach **4—6 Räume,** am liebsten abgeschl. Etage, zu mieten. Angebote mit Preisangabe unt. **W. G. 901** a. d. Exp. d. Bl.

Ein Geschäftsraum

mit und ohne Wohnung hat ab 1. August zu vermieten

Carl Klein,

Neu-Dieringhausen.



Suche per Anfang Juni einen jungen

Burschen

16—18 Jahre, zum Packen 2c.

P. Schramm,

Gummersbach.

---

10 Anstreicher-gehülfen

nach auswärts sofort gesucht.

E. W. Bremicker,

Gummersbach, Friedrichstr. 4.

Ein Schreinergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei

Otto Schneider,

Schreinermeister,

Heidberg b. Wilbergerhütte.

Ich suche zum 1. Juli eine fleißige

Köchin,

die auch Garten- und Hausarbeit tut. Meldungen bis zum 1. Juni erbeten von

Frau Landrat Fischer.

Kräftiges, anständiges

Mädchen,

in Küche und Hausarbeit erfahren,

sofort gesucht.

Lohn 270 Mark.

Frau Dr. Nohl,

Gummersbach.

Evgl. Mädchen

f. tk. bess. Haushalt ohne gegenseitige Vergütung per 1. Juni ds. Js. gesucht.

Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Krankheitshalber suche ich für sof. od. bald ein erfahrenes

Dienstmädchen.

Frau H. Wollmer,

Bergneustadt.

Tüchtige Verkäuferin,

gestützt auf gute Zeugnisse und langjähr. Erfahrung, sucht Stellung in Konfektion- und Manufakturwaren-Geschäft per 15. Juni od. später. Gefl. Offerten unt. **A. M. 1710** an die Exped. d. Ztg.

Lebensstellung findet in Neu-Dieringhausen eine tüchtige

Modistin oder Kostümnäherin

im Ort ohne Konkurenz.

Off. unt. **K. C. D. 13** an die Exped. dies. Zeitung.

Auf die von mir kürzl. verkaufte Besitzung **18000 M.** suche ich **8000 M.**

als **1. Hypothek** zu 4½ % Zinsen.

Off. unter **B. K. 41** an die Exped. d. Ztg.

---

3 Pianos,

in kurze Zeit vermietet gew. und **1 neues Harmonium, hervorragend guten, schön. Instr.,** f. M. 280, 350, 425 u. 475 mit **voll. Garant.** zu verkauf. oder zu vermieten.

Ed. Hilger, Elberfeld,

Kasinogartenstr. 9. Tel. 3961.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 22. Mai.

8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Lupken.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Lupken.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Coentges.

3 Uhr: Gottesdienst in Windhagen. Pastor Bleier.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

4 Uhr: Jugendverein. Vortrag von Oberlehrer Riebel. Fortsetzung. Besprechung des Verbandsfestes in Lüttringhausen. Ich bitte um zahlreiches Erscheinen. Pastor Lupken.

5 Uhr: Evang.-kirchlicher Blaukreuzverein im Gemeindehause.

Dienstag abends ½9 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindehause. Pastor Lupken.

Donnerstag abends ½8 Uhr Missions-Frauenverein.

Heute, Freitag, abends 7 Uhr Vorbereitung des Helferkreises im Gemeindehause. Pastor Lupken.

Grabreden hält in dieser Woche Pastor Coentges.

Der Katechumenen-Unterricht beginnt Samstag, den 28. Mai, nachm. 2 Uhr. Alle Kinder, die bis zum 30. September dies. Jahres 12 Jahre alt werden, werden aufgenommen. Wird die Aufnahme von Kindern gewünscht, die erst im Monat Oktober 12 Jahre alt werden, so ist ein Gesuch an das Presbyterium zu richten, das aber nur dann Aussicht auf Berücksichtigung hat, wenn die häuslichen Verhältnisse eine frühere Konfirmation dringend erforderlich machen. Die Kinder aus dem Bezirk Bernberg nimmt Pastor Rühle an, diejenigen aus dem Bezirk Rospe Pastor Bleier, diejenigen aus dem Bezirk Calsbach Pastor Lupken.

Auf Freitag, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, lade ich das Presbyterium zu einer Sitzung ein. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern in den nächsten Tagen zugehen.

Bleier, Pfr., praes. presb.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 22. Mai.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

½3 Uhr: Jugendverein.

Frauenverein Vollmerhausen: Bals, Dienst., 24./5., 8 U.

Jugendverein Dienstag, 24./5., 8 U.

Nähverein Vollmerhausen Mittw., 25./5., 8 Uhr.

Jungfrauenverein Dieringh., Donnerst., 26./5., 8 U.

Kindergottesdienst - Vorbereitung Donnerst., 26./5., 7 Uhr.

I. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 22. Mai.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Jugendfest im Vereinshaus.

Pfarrer **von Linen.**

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 22. Mai.

Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 25. Mai.

Abends 8½ Uhr: Jungfrauenverein.

Donnerstag, den 26. Mai.

Nachm. 4 Uhr: Frauenverein.

Freitag Pfarrer.

Kristallwaren

in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, **direkt bezogen,**

Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln, Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer

vergoldet und reichgeschliffen in allen Farben etc. etc.

empfiehlt in grosser Auswahl

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Telephon 177.

Verscheuchen Sie die trüben Gedanken,

indem Sie von Zeit zu Zeit eine feine Salem Aleikum-Cigarette rauchen. Das Aroma der hierzu naturell verarbeiteten Tabake wirkt beruhigend auf die Nerven.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in **Luxusqualitäten** zu **6, 8** und **10** Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur **ohne Kork, ohne Goldmundstück** in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„Yenidze"

Inh. Hugo Zietz, Dresden.



Zum Magenschluß

gehört ein guter Käse und fürs Brot die delikat schmeckende

Siegerin

oder

Mohra

die Elitemarken der Margarine-Industrie. Als Brotaufstrich von feinster Molkereibutter nicht zu unterscheiden.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

A. L. MOHR G. m. b. H, ALTONA-BAHRENFELD.

Otto Wengenroth, Siegen i. W.

Fernspr. 591. Gegr. 1879. Fernspr. 591.

Spezialgeschäft für gesundheitstechn. Anlagen.

Warmwasser- und Niederdruckdampf-Zentralheizungen

(letztere mit Patent-Luftumwälzung) aller Arten für Villen, Privathäuser, Kranken-Anstalten, staatl. Gebäude, Fabriken, Hotels, Treib- u. Trockenhäuser.

Verschulte Tannenpflanzen

offeriere wegen Räumung zu folgenden billigsten Preisen in prima Qualität:

3jährige verschulte,	15—35 cm Höhe,	3.00 M.	pro	1000 St.
4 „ „	18—40 „ „	4.80	„	1000 „
4 „ „	20—45 „ „	5.20	„	1000 „
5 „ „	25—50 „ „	5.80	„	1000 „
6 „ „	30—60 „ „	6.80	„	1000 „
6 „ extra große bis 70	„ „	6.50	„	1000 „

— Bei ganzen Waggonladungen Preise brieflich. —

Jos. Schmelzer, Holzpflanzenzucht,

Oberhundem. Fernruf-Amt Kirchhundem Nr. 34.

Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid,

Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.

Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.

Alleiniges Ausführungsrecht der

Hohlton-Eisenbetondecke

D. R. G. 351 575 351 576

für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**

Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.

Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.

Herstellung von Gipsestrichböden.

Vorteilhaftes Verkaufs-Etablissement in

Pianos — Flügen

Preise wie bei direktem Bezug ab Fabrik.

Tel. 205 Gegr. 1875 **Carl Schmitt** **Hagen i. W. No. 27.**

Bei Kauf eines Pianos versäumen Sie nicht, meinen Katalog, Preise und Bedingungen einzufordern. Als leistungsfähigste Firma dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft ausergewöhnliche Vorteile zu bieten.



Am Montag, den 23. Mai, bin ich mit einer großen Auswahl

tragender und Weidekühe

in Gummersbach und lade Käufer freundlichst ein.

Franz Jungjohann.

Mauer- und Putz-Sand,

Lehm frei, franko St. Donrath, Aggertal, zu 9 M. per Waggon hat abzugeben

Joh. Rottland,

Sandgrube Sonnenberg in Altenrath b. Donrath.

PIANOS

u. Flügel in anerkannter Güte, **IBACH-PIANOLA-PIANOS** d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Cöln

Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Wagen — Maße Gewichte

für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.

Reparaturen u. Nacheichung.

Potthoff & Wagener,

Vollmerhausen.

Preislisten frei.

---

* Aus der

Huta Salem, das

Mission im

Missionar Steinf

Salem, die Stadt de

wohnern, beherbergt

aber auch viel Frieden

jeder überzeugen, der

den Elenden herrlich

sächlich erfüllt. Wer

zum Teil furchtbaren

sollte denken, man wü

und Klagelaute hören

gen vergnügte und fr

gen sie Loblieder. D

daß die meisten Kran

waschen und verbind

gar nicht gelinde; de

leicht Brandwunden

fühlen es nicht, wenn

Im letzten Jahr wu

Ewigkeit abgerufen.

fröhlich und friedlich

der lange und schwe

legte sich kindlich gl

Arme und wartete

lösung! Wie wußte e

ist zu trösten auf die

ohne Leid und Kran

ging er heim. — Ein

vor zwei Jahren

ist, und dessen einzig

als er die Zeichen de

Körper wahrnahm,

noch schwer leiden an

chensplitter nach dem

Er sehnte sich abzul

der ihm, wie er fest g

habe. — Zank und

das ist der segensre

denskinder und Gott

gen Abendmahl kam

oft unterwiesen; es

für Alle. — Wöchent

merkt man so recht, d

lichen Gebetsumgang

jenigen, welche lese

Woche Bibelfestlund

in die Schule und m

unterrichtet. Der L

Treue und Umsicht

Arbeit in Huta Sale

dort wohnenden Geh

auch ferner seinen

Aermsten."

Ar

Skizze von Helo

Muschi war trau

ohne Nachricht von

„Deine Mama h

gesagt, und ihre Han

tel gelegt.

Muschi hatte in

gespielt. Warum wa

es wohl! Mama wa

es ihr sagte, und Fr

freundlichen Betrug

anstrengt. Sie war

verdiente Geld für si

ter war schon lange

gekannt und Mama

In ein oder zw

verdient haben, um i

zu sich zu nehmen.

schi war sechzehn.

Muschi singen und

süße kleine Altstimm

Von dieser schö

wenn Mama Musc

Ach kam sie nicht, so

Schade! Denn M

schönen Mama Staa

Es kamen oft Mitt

reizend und jung w

Leute in der kleinen

ma, weil sie so sch

den Rhythmus ihrer

vollen, aufregenden

und alles, war zu i

lichen, starkfüßen D

die Pension nahm

tauschte.

Und nun war

in einer fremden S

War es nicht

bei ihr zu sein? W

versäumte, sie blieb

licher Erkenntnis wi

sie Talent. Wenn

durfte Muschi allein

leichte, leise Hände

Der letzte Brief

großen Stadt, die i

erreichen war. We

naschte? Sie wußt

o, sie würde sie scho

Aber man wür

Also mußte es

Pension war freili

eine Pensionärin

mit Schaudern von

beserliert sein sollte.

Aber es mußte

tel hinterlassen für

stehen und verzeihen

alles ins rechte Ge

würdigkeit war nic

Mit hochklopfe

blick nach dem freun

gebung flehte, verlie

eilte, sie lief zum

nicht stehenbleiben,

Als der Zug sich in

voll vom Sitze auf

springen, so ungehe

nur im Begriff star

kranke Mama, ihre

faßte neuen Mut.

Als sie in die

fuhr, überkam sie d

* Aus der Rheinischen Mission.

(Mai 1910.)

Huta Salem, das Aussätzigenasyl der Rheinischen Mission im Tobaland, Sumatra.

Missionar Steinsiek in Laguboti schreibt: „Huta Salem, die Stadt des Friedens, mit ihren 235 Einwohnern, beherbergt zwar viel Elend und Jammer, aber auch viel Frieden und Freude, — davon kann sich jeder überzeugen, der dort hinkommt. „Der Herr hilft den Elenden herrlich!", das Wort sieht man da buchstäblich erfüllt. Wer im Verbandhaus zusieht, wie die zum Teil furchtbaren Wunden verbunden werden, der sollte denken, man würde in Huta Salem nur Jammer und Klagelaute hören, — statt dessen sieht man im ganzen vergnügte und fröhliche Gesichter; am liebsten singen sie Loblieder. Das liegt allerdings viel daran, daß die meisten Kranken ziemlich gefühllos sind. Sie waschen und verbinden die oft schrecklichen Wunden gar nicht gelinde; daher kommt es auch, daß sie so leicht Brandwunden bekommen beim Kochen, — sie fühlen es nicht, wenn sie dem Feuer zu nahe kommen. Im letzten Jahr wurden wieder 24 von ihnen in die Ewigkeit abgerufen. Da denke ich an einige, die so fröhlich und friedlich heimgingen. Ein junger Mann, der lange und schwer leiden mußte im letzten Jahr, legte sich kindlich glücklich immer in seines Heilands Arme und wartete in Geduld auf seines Leibes Erlösung! Wie wußte er seine alte Mutter, die auch dort ist zu trösten auf die baldige Vereinigung beim Herrn, ohne Leid und Krankheit, und wie friedlich und selig ging er heim. — Ein älterer Mann, dessen Frau schon vor zwei Jahren in Huta Salem im Glauben gestorben ist, und dessen einziger Sohn sich im Dorfe erhängte, als er die Zeichen der schrecklichen Krankheit an seinem Körper wahrnahm, — mußte in den letzten Monaten noch schwer leiden an furchtbaren Wunden. Ein Knochensplitter nach dem andern eiterte aus seinen Beinen. Er sehnte sich abzuscheiden und bei Christo zu sein, der ihm, wie er fest glaubte, alle seine Sünden vergeben habe. — Zank und Streit kommen immer seltener vor; das ist der segensreiche Einfluß der wirklichen Friedenskinder und Gotteskinder unter ihnen. Zum heiligen Abendmahl kamen 94 Personen. Ich hatte sie oft unterwiesen; es war eine stille, erhebende Feier für Alle. — Wöchentlich einmal ist Gebetsstunde. Da merkt man so recht, daß viele von ihnen in einem kindlichen Gebetsumgang mit ihrem Heiland stehen. Diejenigen, welche lesen können, haben zweimal in der Woche Bibellesestunde. Eine ganze Anzahl kommen in die Schule und werden in Gottes Wort und Lesen unterrichtet. Der Lehrer Johannes hat in gewohnter Treue und Umsicht seine schwere, verantwortungsvolle Arbeit in Huta Salem getan, ebenso die beiden andern, dort wohnenden Gehilfen. So wolle der treue Heiland auch ferner seinen Segen geben zu der Arbeit an den Aermsten."

Notzeiten auf Sogae adu (Nias).

Missionar Baßfeld berichtet unter dem 7. Februar 1910 darüber: „Im letzten Berichtsjahr hat auch die Gemeinde Sogae adu das ihr bestimmte Teil an Leiden zu tragen bekommen, doch hat der treue Gott auch immer wieder die nötige Kraft dargereicht, so daß wir es konnten ertragen. Der Herr hat sich uns nicht unbezeugt gelassen, dürfen wir rühmen, wenn wir über das letzte Konferenzjahr berichten sollen. Was die Muttergemeinde neben der roten Ruhr und der schweren Pockenepidemie noch sehr fühlen mußte, war die Mißernte im April und die vielen Ueberschwemmungen. Hatten die Leute früher Reis verkaufen können, so mußte in diesem Jahre viel von Gunong Sitoli eingeführt werden. Wer kein Geld hatte, um den teuren Reis kaufen zu können, mußte auf andere Weise seinen Hunger zu stillen suchen. Leider war aber auch die unentbehrliche Süßkartoffel sehr rar, weil das ganze untere Sogae-adu-Gebiet fast alle 3—4 Wochen unter Wasser zu stehen kam, das mehrmals 4—5 Tage stehen blieb, bis es sich wieder verlief, und die Kartoffeln infolgedessen keine Knollen ansetzen konnten oder gar verfaulten. Von den Ueberschwemmungen hatte auch die Missionsstation viel zu leiden, was um so bedenklicher ist, als das Wasser immer höher steigt. Zweimal fehlte nur noch ein wenig daran, und die Missionsgeschwister hätten das Wasser in ihrer Wohnung gehabt. Durch Stallungen, Hintergebäude, Schule und Kirche strömte die Flut hindurch. Die große Wassernot veranlaßte den Präses, Bruder Fehr, auch im April 1909 mit mehreren Brüdern eine Untersuchungsreise hierher zu machen, um eventl. die Verlegung der Station in die Wege zu leiten. Das Ergebnis der Reise war aber leider negativ. Jetzt ist die Situation doch wohl so weit geklärt, daß der Konferenz ein fester Plan zur Verlegung vorgelegt werden kann."

Bau und Weihe der Kirche in Somolo (Nias).

Dem Jahresbericht Miss. Baßfelds in Sogae adu entnehmen wir darüber folgendes: „Welch ein Grünen und Blühen war es Anfang des Jahres auf dem Filial Somolo! Hunderte ließen sich als Taufbewerber anschreiben, und bald war das große Häuptlingshaus zu klein, um die Gottesdienstbesucher aufzunehmen. Auch die Zahl der Tagesschüler stieg so, daß man sie nicht mehr alle unterbringen konnte. So wurde das Bedürfnis nach einer Kirche immer größer und nach längeren Verhandlungen wurde denn auch beschlossen, frisch ans Werk zu gehen und eine Kirche zu bauen. Die Leute mußten sämtliches Holz für den Bau umsonst liefern. Doch kaum hatte man angefangen, als einige der besten jungen Leute von der Ruhrepidemie dahingerafft wurden. Sie haben aber bis zuletzt ein gutes Bekenntnis abgelegt und ihre Verwandten ermahnt, der Huko Lowalangi (Lehre Gottes) treu zu bleiben. Die Seuche breitete sich da oben merkwürdigerweise nicht weiter aus, sodaß der Kirchbau rüstig vorwärts schritt. Doch bevor der Bau vollendet war, kamen die Pocken und verbreiteten Angst und Schrecken. Fast kein Haus blieb von dieser Seuche verschont, denn noch niemals waren die Leute geimpft worden. In wenigen Wochen waren wohl 70 Leute der Pestilenz zum Opfer gefallen. Daß in dieser Todesangst manche ihr Heil wieder bei den Götzen suchten, braucht uns nicht zu wundern. Doch die Mehrzahl, und vor allem die für die Taufe Ausgewählten haben sich nicht beirren lassen. Für einen Taufbewerber ist allerdings geopfert worden, doch gegen seinen Willen. Die Mutter des Mannes hat nicht eher nachgelassen, bis sie den Vater und die übrigen Söhne so weit hatte, daß sie den Priester riefen. Der Kranke aber sowohl als auch seine Frau wollten nichts mehr mit den Götzen zu tun haben; als es aber schon mit ihm zu Ende ging, holte man ihn aus seinem Hause, und legte ihn unter die Götzen. Tags darauf war er eine Leiche, obwohl der Priester fest versprochen hatte, ihn wieder gesund zu machen. Bald darauf starben dann auch noch die zwei Knaben des Mannes. Endlich schickte die Regierung einen Impfer, der noch ca. 800 Personen impfen konnte. Allmählich ließ dann die Seuche nach. So waren unsere Herzen dennoch alle froh und dankbar gestimmt, als am 4. Advent die geräumige Kirche eingeweiht wurde. Außer dem Schulraum hat sie noch für 400 Personen Sitzplätze. Nicht nur die Gottesdienstbesucher nahmen an der Feier teil, sondern auch manche Heiden, die uns bisher gemieden hatten. Die Taufe der Erstlinge mußte ich aber noch hinausschieben, weil ich mich ihnen bisher nicht genügend hatte widmen können."

Einer, der des Heidentums müde geworden ist.

Missionar Ginsberg in Pangombusan (Sumatra) schreibt am 24. Januar 1910: „Ompu Sorang schickte mir eines Tages den Aeltesten Adam mit der Bitte, sein Haus von allen Zaubermitteln reinigen zu wollen. Seine Frau war seit Jahren „vom Teufel übel geplagt". Auf Anraten der datu mußte bald ein Hund, dann ein Schwein oder ein Büffel geopfert werden, und zuletzt gar ein neues Dorf angelegt werden, um von dem Teufel loszukommen. Durch alles das waren die Leute arm geworden. Mit den Konfirmanden folgte ich sofort dem Ruf. Ompu Sorang zeigte selbst die Zaubermittel und gab den Befehl, sie aus dem Hause zu werfen. Das ließen sich die Jungen nicht zweimal sagen. Dann erzählte mir der Mann, wie sie alle des Heidentums so müde seien. Der Satan sei wie ein unverschämter Batak; je mehr man dem gäbe, desto mehr wolle er haben und ließe doch nicht von ihnen ab. Ich erkundigte mich dann nach dem Verlauf der Krankheit des armen Weibes, das wie ein Häufchen Elend vor mir saß. Als ich Medizin verordnete, sagte die Frau: „O, tuan, deine Medizin ist ja gewiß gut, ich will aber gern krank sein, wenn nur der Teufel von mir ließe, ich halte sein Zerren und Reißen nicht mehr aus! Hilf mir, tuan! Ich meinte ja immer noch, die Frau sei nur körperlich krank. Ihr Mann aber sagte zu mir: „Glaub mirs, tuan, sie ist besessen, sie ists schon Jahre lang; sieh ihr nur mal ins Gesicht, da kannst du den Teufel sehen." Bei diesen Worten strich der Mann seiner Frau das unordentliche Haar zurück. Tatsächlich habe ich ein so verzerrtes, teuflisches Gesicht noch nicht gesehen wie das jener Frau. Die Konfirmanden sangen einige Lieder. Ich sprach der Kranken freundlich zu, wies sie hin und erzählte ihr von dem Heiland, der während seiner Erdentage so viele Teufel ausgetrieben habe, und auch heute noch der Freund aller Geplagten sei. Dann betete ich. So lange es nötig war, ordnete ich für die Folgezeit an, daß besonders des nachts ein Aeltester anwesend sei, der den Leuten in der Stunde der Versuchung beten helfen konnte. Die Frau ist denn auch von ihrer Plage befreit worden. Ompu Sorang wollte vor lauter Freude ein Siegesfest feiern, weil der Satan überwunden sei. Zu dem Fest sollte nach Batakscher Sitte ein Hund geschlachtet, und die Aeltesten zum Schmause eingeladen werden. Doch ließ sich der Mann gerne eines Besseren belehren, nämlich zu steter Wachsamkeit und zum Gebet. Die Frau kann wegen ihres körperlichen Leidens nicht zur Kirche kommen; um so treuer aber kommt ihr Mann und mit ihm noch einige seines Dorfgenossen. Noch wehrt sich das Heidentum dort tapfer; ich denke aber, seine Stunde hat geschlagen."

Seliges Sterben einer batakschen Christin.

Missionar Ströker in Pangaloan schreibt am 5. Februar 1910: „Am 21. Juli ging die Frau von Lehrer Kenan in Aeh Saculla mit Namen Maria im Frieden heim. Als ich vor zwanzig Jahren ins Land kam, wurde sie mit noch anderen Jungfrauen von der seligen Schwester Bonn auf der Galerie ihres Hauses in Gottes Wort unterrichtet. Ihr noch jetzt lebender Vater, Daniel, einer von den ersten Christen hiesiger Gegend, ist ein sehr begabter und redegewandter Mann. Als sie während ihrer Krankheit von Pandita Andreas und noch anderen Lehrern besucht wurde, sagte sie zu ihrem Mann: „Diese sind mir von Gott gesandt worden, damit ich alle meine Sünden bekenne." Darnach bekannte sie dieselben und bat im Gebet um Vergebung. Als ihr Zustand zusehends schlimmer wurde, versammelte sie ihre Angehörigen um sich und forderte zuerst ihren Mann zum Gebet auf. Dann betete sie: „Ich danke Dir, lieber Gott und Vater für Deinen Sohn Jesum unsern Herrn, der mir bereits alle meine Sünden vergab und mich stärkt auszuharren in dieser meiner Krankheit. Tröste meinen Mann und sorge für meine Kinder. Sei gnädig meinen Brüdern und Anverwandten". — Später sagte sie zu ihrer Stiefmutter: Gib mir nicht so viele Kleider mit ins Grab, denn die haben für den Himmel keinen Wert. Denn wenn ich dort angekommen bin, wird der Herr mich mit glänzenden Kleidern antun. Sorge für deine Enkelkinder. Für ihren Mann, Kindern und nächsten Angehörigen hatte sie noch manches Wort der Ermahnung und des

---

Arme Muschi.

Skizze von Heloise v Beaulieu (Hannover).

Muschi war traurig. Seit vierzehn Tagen war sie ohne Nachricht von Mama.

„Deine Mama hat zu tun", hatte Fräulein Cäcilie gesagt, und ihre Hand gütig tröstend auf Muschis Scheitel gelegt.

Muschi hatte in der Berührung etwas von Mitleid gespürt. Warum war das? Ah! Muschi durchschaute es wohl! Mama war krank und wollte nicht, daß man es ihr sagte, und Fräulein Cäcilie wirkte mit in dem freundlichen Betruge. Gewiß hatte Mama sich überanstrengt. Sie war Künstlerin, Konzertsängerin. Sie verdiente Geld für sich und Muschi; denn Muschis Vater war schon lange tot. Muschi hatte ihn nicht mehr gekannt und Mama sprach niemals von ihm.

In ein oder zwei Jahren würde Mama genug verdient haben, um ihren Beruf aufzugeben und Muschi zu sich zu nehmen. Dann wurde es auch Zeit, — Muschi war sechzehn. Mama würde dann nur noch für Muschi singen und sie unterrichten. Muschi hatte eine süße kleine Altstimme.

Von dieser schönen Zukunft sprachen sie immer, wenn Mama Muschi besuchte. In die Pension freilich kam sie nicht, sondern Muschi ging zu ihr ins Hotel. Schade! Denn Muschi hätte gern mit ihrer jungen, schönen Mama Staat gemacht vor den Pensionärinnen. Es kamen oft Mütter auf Besuch, aber so schön und reizend und jung wie Muschis Mama war keine. Alle Leute in der kleinen Stadt wandten die Köpfe nach Mama, weil sie so schön war. Ihre Kleider begleiteten den Rhythmus ihrer Schritte mit einem geheimnisvollen, aufregenden Rauschen, und ihre Haut, ihr Haar und alles, was zu ihr gehörte, hauchte einen eigentümlichen, starksüßen Duft aus, den Muschi sogar mit in die Pension nahm und der die Pensionärinnen berauschte.

Und nun war die liebe, schöne Mama krank, allein in einer fremden Stadt und ohne Pflege!

War es nicht Muschis Recht und Pflicht zugleich, bei ihr zu sein? Was täts, wenn sie ein paar Stunden versäumte, sie blieb ja doch dumm, wie sie in schmerzlicher Erkenntnis wußte. Aber zur Krankenpflege hatte sie Talent. Wenn Fräulein Cäcilie Migräne hatte, durfte Muschi allein von allen um sie sein, weil sie so leichte, leise Hände habe.

Der letzte Brief von Mama trug den Stempel der großen Stadt, die in zwei Stunden mit der Bahn zu erreichen war. Wenn Muschi hinführe und sie überraschte? Sie wußte in welchem Hotel Mama abstieg, o, sie würde sie schon finden.

Aber man würde sie nicht reisen lassen!

Also mußte es heimlich geschehen. Flucht aus der Pension war freilich das schlimmste Verbrechen, das eine Pensionärin begehen konnte. Noch sprach man mit Schaudern von einer, die von Heimweh übermannt desertiert sein sollte.

Aber es mußte sein. Sie würde einen kleinen Zettel hinterlassen für Fräulein Cäcilie, die würde verstehen und verzeihen. Und später würde Mama schon alles ins rechte Geleis bringen, denn Mamas Liebenswürdigkeit war nicht zu widerstehen.

Mit hochklopfenden Herzen und einem Abschiedsblick nach dem freundlichen weißen Hause, der um Vergebung flehte, verließ Muschi heimlich die Pension. Sie eilte, sie lief zum Bahnhofe. Nur nicht zurückblicken, nicht stehenbleiben, sonst würde ihr der Mut entsinken. Als der Zug sich in Bewegung setzte, sprang sie angstvoll vom Sitze auf. Sie hatte den Impuls, herauszuspringen, so ungeheuerlich erschien ihr jetzt, was sie zu tun im Begriff stand. Dann dachte sie wieder an die kranke Mama, ihre Ueberraschung, ihre Freude, und faßte neuen Mut.

Als sie in die Bahnhofshalle der großen Stadt einfuhr, überkam sie die hilflose Angst der Unerfahrenheit. Noch nie war sie allein gereist. Sie ließ sich von dem nach den Ausgängen strebenden Menschenstrome treiben, draußen stieg sie in eine Droschke, deren Kutscher ihr einladend zuwinkte. So im offenen Wagen dahinzurollen, wäre ganz angenehm gewesen, hätten nicht Aufregung und Ungewißheit sie in quälender Spannung gehalten. Vor einem Blumenladen ließ sie halten und kaufte einen Veilchenstrauß. Veilchen darf man Kranken bringen, die machen immer Freude.

Vor dem Hotel angelangt, gab sie dem Kutscher ein viel zu großes Geldstück, das der grinsend einsteckte. Solche Fahrgäste mochte er leiden. Todesmutig wandte Muschi sich dann an den dicken Portier und nannte Mamas Namen.

Der Dicke sah nach. Nein, eine Dame dieses Namens wohnte nicht im Hotel.

Wie vernichtet und dem Weinen nahe trat Muschi wieder auf die Straße hinaus. Was nun? In einem andern Hotel nachfragen? Aber in der großen Stadt gab es gewiß viele Hotels.

Sie ging die Straße weiter hinauf; hier stehenbleiben konnte sie doch nicht. Vom Vestibül des Hotels sahen ein paar Leute, die mit dem Portier sprachen, neugierig nach ihr hin. Sie ging mit hastigen und doch wieder zögernden Schritten, denen die Richtung auf ein Ziel fehlte. Durch breite und enge Straßen ging sie über Brücken und Plätze, ein dunkler Instinkt trieb sie, nur immer vorwärts zu gehen. In einem Winkel ihrer Seele lebte eine seltsame Hoffnung: Mama war nicht krank, und sie ging hier irgendwo zwischen den eleganten Menschen auf der Promenade, und Muschi würde sie finden, und alles würde gut sein. Hundertmal weckte eine schlanke weibliche Gestalt zitternde Freude in Muschi auf, die dann um so größere Niedergeschlagenheit folgte. Ach, und der kurze Herbsttag sank! —

Sie kam über eine Brücke, unter der ein großer Fluß seine trägen gelben Wogen wälzte. Ein Hund stand unten am Wasserrande und heulte in kläglich langgezogenen Tönen über die Wasserfläche hin. Muschis Herz schluchzte auf. Sie war ja auch so eine bange, verlorene kleine Kreatur, nicht mehr, wie ein armer kleiner Hund, der seinen Herrn verloren hat.

Ein junger Mann stellte sich neben sie und starrte ihr frech ins Gesicht. Er machte Miene, sie anzureden. Entsetzt ging sie weiter, immer weiter. Sie wagte nicht wieder stehenzubleiben. Die Leute, besonders die Männer, guckten sie so sonderbar an, als ob sie etwas Auffallendes an sich hätte, Gerade, als ob man ihr ansehen könnte, daß sie aus der Pension entlaufen war!

Jetzt war dort die Abendbibelstunde. Was würde der gute Herr Pastor mit dem schönen Christusbart sagen, wenn er erfuhr, daß Muschi fort sei?

Muschis Hände krampften sich vor Pein! Es kam ihr vor, als läge eine Ewigkeit zwischen jetzt und dem Moment, da sie das freundliche weiße Haus verlassen hatte, und doch waren es nur ein paar Stunden. Als wanderte sie eine Ewigkeit in diesen fremden Straßen umher, als sei sie gar nicht die Muschi mehr, die in der Pension wie ein fröhliches, sorgloses Vögelchen gelebt, sondern ein ihr selber fremdes Wesen, ein unheimlicher Automat, verdammt, immer vorwärts zu gehen und zu suchen.

Die Lichter flammten auf in den Straßen. Muschi kam auf einen großen Platz. Ein roher Zuruf ließ sie entsetzt zur Seite weichen — ums Haar wäre sie unter einen Wagen gekommen. An allen Gliedern zitternd rettete sie sich auf eine „Insel".

O, zurück zu können! O, daheim zu sein bei Fräulein Cäcilie! —

Da! Sie schrie unwillkürlich auf vor Freude! Dort . . . die elegante Gestalt, das war ja Mama! Sie erkannte auch das Sealskinjakett, sie meinte sogar eine Duftwelle des wohlbekannten Parfüms zu spüren. Aber die Ueberraschung lähmte sie einen Augenblick . . und dann kam schnaufend ein Automobil zwischen sie und Mama, und gleich darauf war jene in einer Menschenwelle verschwunden. Nur ihre Wegrichtung auf das große prunkvolle Gebäude hatte Muschi bestimmt erkannt und so strebte auch sie diesem Gebäude zu.

Es war ein Theater. Muschi ging mit einem Schub anderer Leute hinein. Ein Portier in scharlachrotem Rock forderte ihr das Billet ab und wies sie, da sie erschrocken sagte, sie habe keins, zur Kasse. Sie löste eine Karte zum ersten Rang, denn natürlich würde Mama nur dort sitzen.

Mit hohenden Knien trat sie in die Loge und fiel stolpernd auf ihren Platz. Sie war geblendet von dem hellen Licht, so verwirrt und aufgeregt. Es kam ihr vor, als suchten alle Leute ringsum sie, die arme Muschi mit mißbilligenden Blicken. Sie schämte sich ihrer Flanellbluse und ihrer Wildlederhandschuhe, sie hatte ordentliche Angst, daß einer von den imposanten Portiers sie hinauswiesen könnte wegen ihres unpassenden Anzugs. Sie wagte kaum aufzublicken und tat es doch voll Todesmut: denn sie mußte doch Mama suchen!

Aber Mama war nicht da. Noch kamen einzelne Leute. Bei jedem Oeffnen der Logentür tat Muschis Herz einen großen Sprung vor Aufregung. Aber Mama kam nicht.

Konnte sie sich geirrt haben? Nein, sie hatte doch deutlich gesehen, daß Mama in dem Theater verschwand? Wo aber war sie nun? Muschi war so unruhig, daß ihre Nachbarn zu murren anfingen. Da saß sie beschämt und entsetzt still.

Der Vorhang ging auf. Der Vorhang zeigte eine prunkende Salondekoration. Ein Herr und eine Dame im Biedermeierkostüm traten auf und spielten eine Szene, von der Muschi nichts verstand. Sie hörte auch gar nicht hin, sie ließ ihre Augen beständig suchend umherschweifen. Wo war Mama? Gegen Schluß der Szene wurden sie auf der Bühne so lebhaft, daß Muschi wider Willen aufhorchen mußte. Sie verstand auch jetzt noch nicht. Nur das verstand sie instinktiv, daß es etwas häßliches war, etwas Gemeines, und daß sie nicht hier sein sollte.

Eine Sehnsucht zum Aufschluchzen erfaßte sie nach dem schmalen weißen Pensionärinnenbett mit dem Ecce Homo darüber, nach Fräulein Cäcilies gütigem Lächeln, nach der ganzen Atmosphäre von Frieden und Reinheit, die sie verlassen hatte. Konnte Mama denn wirklich hier sein? Die Unterhaltungen ringsumher waren ihr auch unbehaglich . . . Es war ihr fast eine Erleichterung, als der Vorhang wieder aufging.

Ein Herr im blauen Werthertrack führte eine entzückende junge Dame auf die Bühne und setzte sich dann an den Flügel. Das Publikum empfing die Dame mit lauten Applaus, und die Schöne verneigte sich anmutig dankend. Sie trug ein tiefausgeschnittenes seegrünes Kleid, das nur durch zwei strohhalmdünne Bänder auf den Schultern gehalten wurde. Muschi stockte der Atem vor Scham und Schreck. Sie hatte noch nie derartiges gesehen. Wie konnte jenes schöne Mädchen sich dazu verstehen, so vor die Leute zu treten! Denn schon war sie, sehr schön!

Die Schöne sang ein erotisches Liedchen, halb frivol, halb sentimental. Für ein Variété war es immerhin ziemlich anständig. Aber Muschi saß mit brennenden Wangen, gesenkten Lidern und ihre in Pein gerungenen Hände malträtierten den armen Veilchenstrauß. Ein paar Tränen stahlen sich aus ihren Augen und trockneten auf den glühenden Wangen. Sie war so unglücklich, so furchtbar unglücklich! Fast wider Willen warf sie einen Blick nach der Bühne — da war etwas in der Stimme, was sie seltsam berührte.

Ihre Augen wurden groß und starr. Nein, nein, nein! Es war Sinnestäuschung, ein höllischer Spuk. Ihre eiskalten Hände tasteten instinktiv nach irgend einem Halt. Alles bewegte sich rundum. Das ganze Theater drehte sich. Sie machte einen schwachen Versuch zu lächeln. Was für ein Unsinn! Sie war von all den Aufregungen überreizt. Wie oft hatte sie Mama auf der Straße zu sehen geglaubt! Aber diese Aehnlichkeit! Das Lächeln, die ein wenig zu kurze Oberlippe, die Mamas Gesicht etwas so Kindliches gab! Der Augenaufschlag!

Nein! Nein!

Diese sah ja überhaupt ganz anders aus, als Mama. Sie war größer und schlanker, hatte viel größere und dunklere Augen, markiertere Brauen, weicheres Kinn. Sie war auch noch viel jünger als Mama.

Die Sängerin endete und das Publikum raste vor Entzücken.

„Es würde doch keiner glauben, daß die Person über vierzig Jahre alt ist," sagte jemand hinter Muschi. Sie soll eine längst erwachsene Tochter haben. Ja, diese Demi-Damen verstehen es . . ."

Die Sängerin verneigte sich nach allen Seiten. Und als sie vorn an der Rampe stand, entdeckten Muschis scharfe junge Augen an ihrer Hand, die so viele Diamanten schmückten, am kleinen Finger einen einfachen Türkisenring, — genau so einen, wie der, den Muschi an der linken Hand trug. Mama hatte die beiden kleinen Ringe — richtige Backfischringe — einmal bei dem Goldschmied der kleinen Stadt gekauft, und immer, wenn sie sich wiedersahen, wechselten sie die Ringe.

— — Muschi stand auf. Sie schwankte ein wenig. Aber sie ging doch sicherer fort, als sie gekommen war. Ohne sich um mißbilligenden Widerspruch zu kümmern, ging sie zwischen ihre Nachbarn durch.

„Wo die wohl hin will mit ihrem Veilchenstrauß!" sagte jemand und lachte. „Nette Pflanze, die allein das Variété besucht!"

Mit der Sicherheit eines aufgezogenen Mechanismus bewegte Muschi sich vorwärts. Kein Zaudern, kein Stolpern mehr. Sie löste Hut und Jäckchen in der Garderobe aus und verneinte ruhig, als die Garderobiere mit einem mitleidigen Blick in ihr schneeweißes Gesichtchen fragte, ob sie krank sei.

Wie seltsam, daß sie blaß war. Sie hatte das Gefühl, es könnten Flammen aus ihren Wangen schlagen. O, diese Glut! Die in Kühle und Dunkelheit zu bergen, war der einzige Drang, der sie beherrschte. Sie trat ins Freie. Die Luft war feuchtkühl, aber Muschis Glut kühlte sie nicht. Ob es überhaupt irgend etwas gab, das dieses Brennen auslöschen konnte?

Herren starrten ihr zudringlich unter die Hutkrempe und machten Bemerkungen. Sie achtete es nicht. Unheimliche Gestalten drückten sich an den Häuserwänden entlang. Sie schreckten Muschi nicht. Darüber war sie hinaus.

O, diese Glut, diese Glut, von der sie verbrannte!

Flüchtig durchfuhr es sie, ob wohl das Linnen des kleinen weißen Pensionärbettes, ob der Kuß von Fräulein Cäciliens freundlichen Lippen diese Glut zu kühlen vermöchte? Aber das war eine versunkene, eine auf ewig verlorene Welt. Eine Welt, an die sie nicht einmal mehr denken durfte. Und neben ihr, hinter ihr, vor ihr lauerte, raunte, zischelte eine andere Welt. . . . die Welt, der sie ihrem Blute nach angehörte, der sie rettungslos verfallen war. Ein Grauen vor dem Blut in ihren Adern. Denn Muschi war die kleine Pensionärin nicht mehr. Sie wußte alles, verstand alles. Sie war ureif.

Da blinkte etwas im Laternenschein auf — es war der Fluß. Sie stand auf derselben Brücke, auf der sie vorhin gestanden hatte.

Vorhin? Ach nein, vor tausend Jahren!

Ob der kleine Hund wohl seinen Herrn gefunden hatte?

Wie zudringlich das Laternenlicht war! Gab es denn nirgends Dunkelheit und Kühle, sich zu bergen? — Da unten. Dort wars dunkel und kühl.

Ein Fall. Ein kleiner erstickter Schrei, ein Aufspritzen des Wassers. Nichts weiter.

Oben am Rande lag ein kleiner welker, beschmutzter Veilchenstrauß

000774

Trostes. Auf meine Frage hin, ob sie noch einen Wunsch hätte, erwiderte sie: „Uebergib mich dem Herrn Jesus, damit ich schneller heimgeholt werde." Ferner bat sie ihren Mann: „Fächele mir starke Kühlung zu, denn ich leide Höllenhitze, aber nur noch einen Augenblick, dann finde ich Ruhe." Dann sagte sie noch: „Es ist dunkel". Mit beiden nach oben ausgestreckten Händen sprach sie ihre letzten Worte: „Unser Herr ist bereits von oben herabgekommen." Darnach sottete sie noch selbst ihre Hände, dieselben auf die Brust legend und verschied."

Abfall von Christen zum Mohammedanismus.

Missionar Schlitz in Bungabondar (Sumatra) schreibt am 1. Februar 1910: „Leider haben wir in dem Filial Somba Debata auch wieder neue Abfälle zum Islam zu beklagen und zwar von alten Christen, die viele Jahre unter Gottes Wort gestanden, von denen man es am wenigsten erwartet hätte. Der Häuptling von Padang Matalling, einem kleinen, etwa eine Stunde von Somba Debata gelegenen Filial, das von einem Hilfslehrer bedient wird, von Kindheit an im Christentum erzogen, der stets einen guten Wandel geführt und nie Ursache zur Klage gegeben hat, so daß wir ihm unser ganzes Vertrauen schenken konnten, hat auch die Prüfung seines Glaubens nicht bestanden. Zuerst erkrankte seine Frau, die im Islam groß geworden war, aber durch ihre Heirat zum Christentum übertrat, wurde jedoch bald wieder besser und dann seine älteste Tochter, etwa 14 Jahre alt. Als sich deren Zustand verschlimmerte, sagte sie zu ihm: „Vater, ich habe geträumt, wenn wir islom würden, würde ich wieder gesund werden." Jedenfalls hat ihr die Mutter, von ihren mohammedanischen Verwandten angestiftet, das eingegeben. Was tut nun der schwache Vater? Er läßt wirklich einen Hadji rufen, der die Familie mohammedanisch taufen sollte. Kaum aber war dieser im Dorf, da stirbt das Mädchen. Anstatt nun den Betrug des Satans zu merken und zum Herrn Jesus zurückzukehren, geht er doch zum Islam über, veranlaßt auch noch andere Christen — 23 — dasselbe zu tun. Direkt singen sie auch, eine Mandersa zu bauen und zwar in der Nähe ihres Kirchleins, das sie früher ohne meine Hilfe mit so viel Lust und Liebe gebaut hatten; wehren auch ihren Kindern, die Schule zu besuchen. Ich habe darnach lange mit dem Mann gesprochen und ihn ernstlich und väterlich ermahnt, doch wieder zum Heiland zurückzukehren, aber ohne Erfolg. Mit dem Saft der bitteren Zitrone, welchen der Hadji auf ihren Kopf ausdrückt, scheint zugleich ein böser Geist in die Leute zu fahren, der sie stumpf und unempfänglich gegen alles Göttliche macht. — Der Kuriahäuptling von Sipirok gibt seinen Unterhäuptlingen ein schlechtes Vorbild, indem er öffentlich den Leuten sagt: „Als ich vom Christentum abfiel, da meinte ich erst, ich müßte sterben, aber nun sehe ich, daß ich als Mohammedaner nur größer, reicher und herrlicher geworden bin; also schadet es einem nichts, wenn man wieder Mohammedaner wird."

J. Spiecker.

Der Fleischverbrauch im ersten Quartale 1910.

Nachdem das Jahr 1909 eine Verminderung des Fleischverbrauches gebracht hatte, die als eine Folge der hohen Fleischpreise zu erwarten war, läßt sich das laufende Jahr wieder etwas besser an: auf Grund der gewerblichen Schlachtungen ergibt sich für das erste Quartal 1910 wieder eine nicht ganz unbedeutende Zunahme des Fleischkonsums. Bemerkenswert ist in der Entwicklung des Fleischkonsums, daß an der Steigerung Schweinefleisch noch nicht teilnimmt, sondern noch eine weitere Abnahme aufweist. Berechnen wir auf Grund der Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischbeschau die dem Konsum zugeführten Fleischmengen, so erhalten wir für das erste Quartal d. J. eine Verbrauchsmenge von 645 791 To. gegen 622 442 Tonnen im Vorjahr. Dazu kommt noch die Mehreinfuhr von Fleisch, die 1909 8240, in diesem Jahre aber nur 6353 Tonnen im ersten Quartale betrug. So erhält man für das laufende Jahr eine Verbrauchsmenge von 652 144 Tonnen, während sie im Vorjahr 630 682 Tonnen betragen hatte. Unter Berücksichtigung des monatlichen Bevölkerungszuwachses ergibt sich für das erste Quartal der letzten Jahre pro Kopf der Bevölkerung folgender Fleischverbrauch in Kilogramm:

1905	1906	1907	1908	1909	1910
9,89	9,33	9,58	10,23	9,59	10,14

Per Kopf bleibt also der Verbrauch noch hinter der Höhe des Jahres 1908 zurück. Er ist auch im Vergleich zu früher liegenden Jahren, z. B. gegenüber 1905 nur wenig gewachsen. Während der Verbrauch von Rindfleisch seit Aufnahme der Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Statistik im ersten Quartal überhaupt noch nicht so hoch gewesen ist wie im laufenden Jahre, ist der Konsum von Schweinefleisch, vom Jahre 1906 abgesehen, dieses Jahr geringer als in jedem vorangegangenen. Er stellte sich im ersten Quartal d. J. auf 5,12 Kilogramm, während er sich im Vorjahr auf 5,12 Kilogramm, 1908 auf 5,67 Kilogramm, 1907 auf 5,27 und 1905 auf 5,23 Kilogramm gestellt hatte. Im ersten Quartal 1906 hatte er 4,49 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung betragen. Die absolute Menge betrug in diesem Jahre 328 944 Tonnen, im Vorjahre 328 273 Tonnen und 1908 354 171 Tonnen. Es ist also nicht allein infolge der Zunahme der Bevölkerung eine ungünstige Veränderung eingetreten, sondern die absolute Menge hat gegen über 1908 eine nicht unerhebliche Abnahme erfahren. Bei Rindfleisch dagegen erreichte der Konsum im ersten Quartal dieses Jahres 4 Kilogramm, während er bisher stets unter 4 Kilogramm geblieben war. Im Vergleichsquartal 1909 belief sich der Verbrauch an Rindfleisch pro Kopf auf 3,85 Kilogramm, 1908 auf 3,64 Kilogramm, 1907 auf 3,44 Kilogramm, 1906 auf 3,95 und 1905 endlich auf 3,74. Bei Schweinefleisch geht der Verbrauch pro Kopf seit 1907 andauernd zurück, bei Rindfleisch nimmt er seit derselben Zeit andauernd zu. Wie Rindfleisch, so weist auch Kalbfleisch im laufenden Jahre eine kräftige Zunahme gegenüber 1909 auf. Die Verbrauchsmenge stellte sich auf 37 640 Tonnen, was auf den Kopf der Bevölkerung 0,32 Kilogramm ergibt, während sie im Vorjahre 45 987 Tonnen resp. 0,73 Kilogramm betragen hatte. Der Verbrauch von Hammelfleisch ist gleichgeblieben: er betrug wie im Vorjahr pro Kopf der Bevölkerung 0,17 Kilogramm. Der Verbrauch von Ziegenfleisch endlich stellte sich dieses Jahr pro Kopf der Bevölkerung auf 0,03 Kilogramm gegen 0,02 Kilogramm im ersten Quartal 1909.

Im Kampf ums Dasein büßen oftmals kerngesunde Menschen ihre Spannkraft, ihren Lebensmut, ihre Schaffensfreudigkeit ein. Nicht zum mindesten trägt dazu bei der ständige Genuß von Bohnenkaffee, der bekanntlich wegen seines Coffeingehaltes bei regelmäßigem Gebrauch auf Nerven, Herz und Magen der meisten Menschen seinen schädlichen Einfluß ausübt. Infolge dieser durch wissenschaftliche Forschungen festgestellten Gefahren des Kaffeegenusses, hat man schon seit Jahren eine große Anzahl von Surrogaten in den Handel gebracht, welche aber den Anforderungen, die man an ein diätetisches Genußmittel stellen muß, zumeist nicht in ausreichender Weise entsprechen. Einen nahezu vollkommenen Ersatz für Bohnenkaffee bietet Seeligs kondidierter, d. h. nach eigenem Verfahren in Zucker gerösteter Korn-Kaffee, der sich durch aromatischen Wohlgeschmack und große Kaffeeähnlichkeit vor allen bekannteren Surrogaten auszeichnet, ohne die gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen des Bohnenkaffees zu entfalten. Kostenfreie Proben und Niederlagenverzeichnis erhält man auf Anfrage bei den Fabrikanten Emil Seelig, A.-G., Heilbronn a. N.

Bekanntmachung,

betr. die Sprechstunden der Gewerbeinspektoren.

Um den mündlichen Verkehr der Gewerbetreibenden und der gewerblichen Arbeiter mit den Gewerbeinspektoren zu erleichtern, sind neben den regelmäßigen werktägigen Bureaudienststunden besondere Sprechstunden angesetzt, in denen alle den Gewerbebetrieb und die Beschäftigungsverhältnisse der gewerblichen Arbeiter berührenden Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden können. Die Gewerbeinspektoren sind angewiesen, in diesen Angelegenheiten, insbesondere in Fragen des Arbeiterschutzes, Rat und Auskunft zu erteilen und gegebenen Falles das Erforderliche zu veranlassen.

Die Sprechstunden sind für die einzelnen Inspektionen wie folgt festgesetzt:

Gewerbe-Inspektion	Sprechstunden an Wochentagen	Sprechstunden an Sonntagen
Köln Land, Mottestraße 85, Gew.-Insp. Dr. Riebling. Cöln Nord, Cleverstraße 9, Gew.-Insp. Dreicher Köln Süd, Bewerstraße 23, Gew.-Insp. Ulrichs.	An jedem Mittwoch von 3—6 Uhr nachmittags.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr vormittags.
Bonn, Gewerberat Dr. Kraaz	An jedem Mittwoch von 9—1 u. von 6—8 Uhr	An jedem ersten Sonntag im Monat von 9—12 Uhr vormittags.
Gummersbach, Gewerbeassessor Hintze	An jedem Mittwoch von 5—8 Uhr nachmittags.	An jedem ersten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr vormittags

Cöln, den 29. Mai 1908.

Der Regierungspräsident:

A15. 820. J. V.: gez. Flint.

Porzellan

Kaffeeservice, dekoriert, 9tellig, von M. 3,— bis M. 75,—.

Essservice von M. 12,— bis M. 375,—.

Obstservice von M. 3,50 bis M. 50,—.

Waschgarnituren von M. 3,— bis M. 35,—.

Küchentonnen u. Garnituren In hübschen Neuheiten und allen Preisen.

Alles in reeller Ware!
Ausschuss führe ich nicht!

W. Hoerder

vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.
Telephon 177.

Bau-Handwerker

kaufen alle Geräte in garantierten Qualitäten am billigsten bei

Kwiet, Gummersbach.

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung u. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel. Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strückberg, Düsseldorf 116

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!



Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs-, Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. f. Vertretg. von den Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck. Altestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Kühling-Pianos das Beste heute zu Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. F. H. Kühling, Bonn, Cobleuzerstr. 12 Telefon 1035.

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt.

Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein harmloses Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen, eine Gratis-Probe von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO CO.,
76, Wardour Street, LONDON 2089, (England).
Porto für Briefe 20 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle



Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern } feinste Sternwollen
hochfeine Sternwollen
beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.

Reichsbank Giro-Konto Köln a. Rh. Kontor: Auf Rheinberg I—5

Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.

In- und ausländische Weine.

Vorrätig in den bekannten Niederlagen.

Neu eingeführt:

Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. 3/4 Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

Knape & Würk's Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg. in der Adler-Apotheke.

Mein Fussboden-Glanzlack FARBE streicht sich selbst leicht u. trocknet überhaupt

Linden-Drogerie G. Schulte.

Hütet Euch

vor jed. Nachahmung d. echten Carbol-Teerschwef l-Seife V. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln 2c., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser.

Gewinnauszug

der

222. Königlich Preußischen Klassenlotterie,

5. Klasse. 9. Ziehungstag. 18. Mai 1910.

(Ohne Gewähr. A. d. Amtl. f. d.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 70 000 Mk. 15528

3 Gewinne zu 5000 Mk. 58402 181816 268979

38 Gewinne zu 3000 Mk. 22928 27621 38797 46464 51275 55821 65306 75879 96307 101404 129085 140034 151179 161065 166184 176193 177268 178169 179433 188940 191918 201498 215974 218617 237730 241679 246710 250144 261398 264399 266603 266703 271115 279755 280144 282719 292005 302298

59 Gewinne zu 1000 Mk. 1304 8598 5367 8439 11009 22364 23150 32510 36579 51098 57544 57548 59171 62436 76397 79179 79476 82981 86218 86448 88256 91698 96089 100089 100244 100568 101818 106727 126014 131766 163540 168441 178589 180577 181461 184986 187055 188318 190378 195791 201101 205267 211958 222488 225009 237432 237473 242321 246685 254284 254661 255667 260545 266896 269922 276417 275813 286998 290718

122 Gewinne zu 500 Mk. 957 2555 4854 9475 11929 12080 16462 17890 19231 19277 24785 25420 26423 27146 28862 29871 37088 37245 38812 38478 38708 40288 42105 42911 43479 49146 60418 61659 68929 73217 74942 77101 78879 80614 83402 83408 85099 85932 88732 88786 91410 96343 96663 98045 99128 100604 102522 104779 110993 113857 116395 118372 119919 125638 126042 129974 132245 132341 133945 141443 141737 142251 146073 146389 147152 148001 148179 148768 150777 154529 154837 164844 167208 169458 170074 170586 170678 172048 174391 175358 176829 178898 182651 182684 183333 203375 205891 207976 210836 18476 220835 221376 225593 226571 228347 237480 238909 241925 242828 242893 250380 251834 264413 267874 270690 271872 273623 276234 277519 278413 279183 280267 280665 284164 286357 289767 293593 294344 296502 297711 302141 303159

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 15 000 Mk. 63203 197894

8 Gewinne zu 10 000 Mk. 58429 169438 200916

4 Gewinne zu 5000 Mk. 189369 162843 130837 264745

57 Gewinne zu 3000 Mk. 7900 10489 11584 14006 21257 24871 32874 48357 48833 51455 52007 60954 64218 69684 70409 70451 80389 83483 86091 89091 96003 96509 117431 125619 129757 130598 143212 144231 153887 159268 162416 168413 173978 174099 185239 187399 189185 191553 195481 197549 201265 204062 205114 206410 224496 229238 253134 254073 261375 264351 268937 271893 276562 288401 289033 290953 295870

82 Gewinne zu 1000 Mk. 2273 4108 11449 20201 24593 25898 26306 26887 27171 29880 39821 41154 47603 50829 51958 67096 69499 75657 75696 78033 81069 81306 84766 86873 89366 92999 94493 97486 98089 98283 99899 101487 103862 105560 109879 123970 130554 131587 143844 149030 149144 149290 151889 159474 159879 161705 163822 164995 178401 183513 183676 190750 193485 200624 213652 220286 222454 228953 232338 239394 242151 242180 244159 245335 246205 254218 260315 264036 265527 285537 267654 277438 283823 289915 291377 293084 293565 296046 297103 297609 301274 303379

105 Gewinne zu 500 Mk. 7567 8749 13623 19243 22333 24067 27268 31510 35503 37780 47326 53474 54666 55479 62024 64646 69260 74510 80436 82204 84472 87847 88327 90022 92806 93373 94479 95248 98518 102941 105592 106515 116801 118469 124679 126944 128134 131170 132601 132835 133584 134555 138704 138920 147708 151198 151354 151432 154919 154967 158165 160919 161062 166393 169079 169396 170257 172793 175350 178279 181834 186258 186589 186623 187180 195556 196070 196826 201695 203390 208481 208980 213219 217245 218874 222327 225384 228292 232993 233738 237450 240342 242131 243843 247768 252842 259367 261880 261936 263517 265780 267771 271608 274960 276501 278241 279874 282599 284903 290226 291979 293471 296506 297806 303240

Gu

Bezugs
Durch die Boten und Gesch
jahr 2,25 Mk., für 1 Mon
Tragged; durch die Post:
schalter abgeholt 2 Mk.;

Erscheint täglich mit Au
Feier

Telegramm-Adresse:
Fernruf: Amt Gu

Verbreitungsbezi

№ 116.

Polit.

[Die Enthüllung de
Kaiser Wilhelms Rede n
Anwesenheit in der englis
und heiße Kretafrage. —
— Die Hundertjahrfeier
dntens.]

Ein weihevolle de
Walhalla bei Re
hen Schlachtendenker
terland einte, dem
galt. Auch seine Bil
Verdienst den Helden
bilder des großen K
Kanzlers des neuen
Ruhmeshalle ihren
Motiv klang aus der
Löhnis unverbrüchlich
zu Kaiser und Reic
sein, ein einiges Rei
auch behüten zu könn
dessen, wie klein wir
gaben unseres ganze
diesem machtvollen
Hin, die in den Fest
salla wiederhallten,
der Walhalla ein fr
dens über die deutsch
Gewittersturm sollte
teilkleinkrämerei beise
innern, wie sehr wir
dürfen, und wie dan
unsere ganze Kraft

Kaiser Wil
fen, um dem verstorb
Ehre zu erweisen.
Kaiser spaltenlange
graph" schreibt u. a.
lichkeit vergolten, al
ren bei einer ebenso
Die aufrichtige Aner
benen Ritterlichkeit
bringen wir ihm au
entgegen. Seit jene
Monarchen, wie auch
aber Kaiser Wilhelm
als noch stärkere Per
er der Welt durch de
poniert hat, so imp
seiner Selbstbeherrsc
uns bedeutet den e
König Eduards al
„Standard" schreibt:
im englischen Volk
Besuch am Sterbebet
Der Kaiser wird in
Monarch, der seinen
ebenso hochsinnig in
Freundschaft. Es i
seine Bemühungen
Beziehungen z

Die
Roman

31

Zarncke eilte d
worrene Gerüchte v
gräflichen Schlitten
lag am anderen
Leuten des Gutes
hier sehen lassen;
Unruhe sich nicht v
bestürmte Zarncke,
Fragen; er erhielt
Antwort.

„Ich habe mic
kamp überworfen
lassen!" log Zarnc
gültig sein, was
passiert ist. Ich
und am kommende
Übersahren. Ich
precken."

Nach dieser
zu Abend, suchte
ruhig und fest die

Das vertraulic
schönen Gräfin und
Steins Ankunft sei
Melanie dies in
sie doch viel zu
von dem Manne, d
gegeben hatte, zu
mit dem, was sie
Roderich sie als sei
verehren würde.

„Der Grundst
dachte sie. „Auch
kommen, und zwa

Sie lud Stein
zu Abend zu speis
denswürdigen Frau
amten, daß sie da
Reimann.